

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.
Mit dem illustrierten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 158.

Breslau, Sonnabend, 8. Juli 1893.

4. Jahrgang.

Das moderne Babel.

R. S. Die zunehmende Sittenlosigkeit ist der Anfang vom Ende einer Nation. Deutlich wird dieser Ausspruch durch die Geschichte Romas bewiesen, welche in gewaltigen Letzern geschriebenes Memento, eine Warnung für die folgenden Geschlechter ist Romas Sittenlosigkeit, das im Schlamme der Demoralisierung stehende Cafarenthum, die immer mehr überhand nehmende Wollüstigkeit in den feinsten Römern, besonders bei den Weibern, hatte die Nation geschwächt und die Folgen waren der Zusammenbruch dieses Weltreiches, in dem die Sonne nicht unterging. — Aber auch in der christlichen Geschichtsschreibung finden wir eine Erzählung von der Sittenverderbnis der Hauptstadt, des babylonischen Reiches, jener Stadt, in deren Königsschloß die bekannten Flammenworte: „Mene mene tekel upharzim“ als Mahnung erschienen sein sollen.

Aber diese Demoralisation hat auch unsere heutige Gesellschaft ergriffen, denn überall, wo Geld und Macht vorhanden, treibt die Wollust üppige Blüten, doch auch das Extrem darf nicht fehlen: Sittenlosigkeit in niederen Kreisen aus Hunger und Noth.

Nun, wo der Geldsack regiert, dort, wo unsere Bourgeoisie die Macht in Händen hat, greift auch die Unfittlichkeit in jenen Kreisen immer mehr um sich. Dies Beispiel haben wir jetzt wieder in Frankreich, dieser Bourgeois-Republik, wo Gemeinheit und Zügellosigkeit als Pflanzen aus dem Sumpf moralischer Verkommenheit emporwachsen.

Unsere Leser sind schon durch kurze Mittheilungen von dem Scandal unterrichtet, der in Paris von Studenten inscenirt wurde und der die Demission mehrerer Cabinetmitglieder zur Folge haben wird.

In der Stadt des Panama-Scandals kommt es gar nicht auf etwas mehr oder weniger Karan an, wenigstens nicht es dann wieder neue Minister. — Was war die Ursache des jetzigen Aufstandes? — Die bürgerlichen Zeitungen berichten, daß einige Lebemannner der französischen Metropole einen Ball gaben, zu dem eine große Anzahl völlig nackter Weiber erschienen. Es ist dies doch ein so harmloses und unschuldiges Vergnügen; und ist interessant zu lesen, wie die deutschen Bourgeoisblätter sich drehen und wenden, um die Sache so unschuldig wie möglich hinzustellen. Die armen Börsenjobber und andere Tagelöhne von Paris wollten doch auch ein kleines Vergnügen haben. Und was das übrigens so schlimm? Die Kunst ist auch frei, warum soll man nur die sinnlichen Bilder, nicht auch die Modelle in persona figura et natura sehen.

Doch die Sittencommission bekam von dieser Geschichte Wind und der Senator Berenger leitete gegen die Veranstalter des Balles das Disciplinarverfahren ein. Ein solches Vorgehen gegen die „Wesen der Nation“ empörte die Studenten, welche sich auch lieber mit anderen Dingen, als mit Studiren beschäftigen, und man rückte in geschlossenen Reihen vor die Wohnung des Senators, um ihm eine Regenmütze zu bringen. Die Polizei hieb aber sofort in die Manifestanten ein und trieb sie zurück. Hierbei ereignete es sich, daß der schon mehrfach erwähnten Neger durch den Wurf einer Streichholzbüchse getödtet wurde.

Dieses scharfe, ungewohnte Vorgehen der Schutzmannschaft rief große Erbitterung hervor und es kam zu wiederholten Zusammenstößen zwischen den Studenten und den Ersteren. Der Polizeipräsident traf sofort die Weisung, daß sich die Beamten gegen die offiziellen Wächter der Unfittlichkeit höflicher betragen sollten, so

daß Seitens der Manifestirenden mit den Schutzleuten das größte Mordtrüebnis getrieben wurde.

Der eine socialistische Deputirte sagte: „Ja, wenn die Tumultuanten Arbeiter wären, dann hätte es schon längst Flintenschüsse gegeben, aber gegen vornehme und gebildete Rowdies geht man mit Milde vor.“

Diese Worte enthalten bittere Wahrheit und eine furchtbare Anklage gegen die Regierung. Mit den Arbeitern verfährt man in Frankreich ebenso, wie in anderen „capitalistischen“ Culturstaaten, man knechtet sie, man beutet sie aus, und wenn sie eine Besserstellung ihrer Lage verlangen und sich einmal zu einer unbesonnenen That hinreißen lassen, die dann ihren Ursprung in der Verzweiflung und nicht wie hier, im Uebermuth hat, so werden sie einfach niedergeschossen. Aber um des Lärmens des Bourgeois-Söhnchens willen, geht lieber das Cabinet und wird Herr Carnot schließlich noch den Studentenausschuß fragen, was für Minister geeignet sind, Frankreich's Geschichte zu leiten. So ist Fäulnis überall und immer mehr nähert sich die Cancan tanzende capitalistische Gesellschaft dem Abgrunde, in dessen Tiefen sie einst hinabstürzen wird. Der frische Hauch des Socialismus beschleunigt den Hygenabbath und die Welt wird aufathmen, von diesen Baals- und Venusdienern erlöst zu sein. Ich sage die Welt; — denn nicht nur Frankreich hat sein Panama, hat seine Cancans, wir finden diese Zustände in anderen Ländern auch, wenn vielleicht etwas versteckter. Modernes Babel all über all, wo der Geldsack regiert.

Politische Rundschau. Deutschland.

Die „neue“ Militärvorlage hat folgenden Wortlaut: Artikel I. § 1. Die Friedenspräsenzstärke des

hier wech geteilt und zöge nun ab; nein, so einseitig bin ich nicht.“

„Du hast mir versprochen, nach Frankreich zurückzukehren!“

„Kind, ich glaube, der Umgang mit dem schwachköpfigen Baron wirkt ansteckend auf Dich,“ spottete Madame. „Man giebt doch Versprechen nicht, um sie zu halten.“

„Ich habe Dir doch die große Geldsumme gezahlt.“

„Die große Geldsumme! Bist Du vielleicht auch schon eine gute Wirthin geworden? Sie war klein genug, besonders da Vincent den Löwenantheil davon nahm.“

„Vincent!“ schrie Hortense, „ist der auch wieder da?“

„Natürlich, die Saison in den Bädern ist ja vor. Mein lieber Bruder kann es ohne uns in Frankreich nicht aushalten und ist zurückgekehrt.“

„Was fange ich an?“ seufzte Hortense mit gerungenen Händen.

„Das Einfachste ist, Du nimmst Deine Verwandten bei Dir auf, es ist ja Raum genug in Deinem Hotel.“

„Unmöglich, Vincent kann sich nicht fortbauern beherrschen.“

„So gieb uns die Mittel, unseren eigenen Haushalt zu führen.“

„Woher soll ich die nehmen?“

„Das ist Deine Sache, Du bist die Gemahlin

In harter Schule.

Roman von Gustav J. m. e.

55]

Nachdruck verboten.

Als der Baron aber wenige Minuten später mit der Tante zurückkehrte, da blieb er gerührt in der Thüre stehen, beim Anblick der Freude, mit welcher seine Gattin der gütigen Erzieherin und Pflegerin ihrer Jugend entgegenste, ihr zu Füßen sank, ihre Hände mit Küßen bedeckte und dann, von Madame d'Arcourt emporgelassen, lachend, weinend, schluchzend in deren Armen ruhte.

„Meine Hortense, mein geliebtes Kind;“ „theure Tante, welche Ueberrraschung; welch Glück!“ erlang es in abgebrochenen, von Küßen, Jauchzen und Schluchzen unterbrochenen Lauten.

Baron Reina erinnerte sich unwillkürlich des ersten Wiedersehens seiner verstorbenen Gemahlin mit ihrer Mutter, das einige Jahre nach seiner Verheirathung stattfand. Wie still und gemessen war da alles zugegangen. Ja Adelheid und Hortense waren Gegensätze, aber diese stürmische Gefühläußerung seiner jungen Gemahlin war ja eben der Ausfluß jener Herzenswärme, die ihn beglückte.

Nachdem der erste Freudenrausch vorüber war, hieß er die Tante nochmals verbindlich in seinem Hause willkommen und entfernte sich dann, er wollte den Beiden ein Stündchen ungestörten Beisammenseins gönnen.

Madame d'Arcourt reichte dem Baron die Hand zum Kuß, seine Frau hing sich an seinen Hals, flüsternde ihm heiße Dankesworte für die ihr bereite Ueberraschung ins Ohr und sank dann wieder in die ausgebreiteten Arme der Tante. Sie verharrte in dieser Stellung, bis sich die Thür hinter dem Baron geschlossen hatte. Dann schnellte sie empor, öffnete die Thür des anstoßenden Zimmers, um sich zu überzeugen, daß kein Lauter anwesend sei und sprang alsdann wie eine Kage auf die Alte zu, die es sich im Dwan bequem gemacht hatte, sich als Herrin der Situation zu fühlen und ruhig den Angriff zu erwarten schien.

„Was bedeutet dieser Ueberfall, Claire?“ rief sie in einem französischen Jargon, der einem Ueingekehrten nicht leicht verständlich gewesen wäre.

„Ich hatte Sehnsucht nach meiner lieben Nichte,“ antwortete Madame spöttlich.

Hortense stampfte mit dem Fuße. „Laß die Possen, was willst Du hier?“

„Die Früchte meiner Arbeit genießen. Meinst Du, ich wolle in dem langweiligen Reina sitzen bleiben, während Du hier die Baronin spielst?“

„Ich spiele sie nicht, ich bin die Baronin Reina,“ entgegnete Hortense trotzig.

„So lange es mir gefällt, ha, ha, ha.“ lachte die alte Französin.

„Du brauchst ja nicht in Reina zu bleiben, geh doch nach Frankreich.“

„Das glaube ich, das gefiele Dir, man hätte Dich

deutschen Heeres an Gemeinen, Gefreiten und Obergefreiten wird für die Zeit vom 1. October 1893 bis 31. März 1899 auf 479 229 Mann als Jahresdurchschnittsfürke festgestellt.

An derselben sind die Bundesstaaten mit eigener Militärverwaltung nach Maßgabe der Bevölkerungsziffer betheiligt.

Die Einjährig-Freiwilligen kommen auf die Friedenspräsenzstärke nicht in Anrechnung.

Die Stellen der Unteroffiziere unterliegen in gleicher Weise wie die der Offiziere, Aerzte und Beamte der Feststellung durch den Reichshaushaltsetat.

In offenen Unteroffizierstellen dürfen Gemeine nicht verpflegt werden.

§ 2. Vom 1. October 1893 ab werden die Infanterie in 538 Bataillone und 173 Halbbataillone, die Cavallerie in 465 Escadrons, die Feldartillerie in 494 Bataillone, die Fußartillerie in 37 Bataillone, die Pioniere in 23 Bataillone, die Eisenbahntruppen in 7 Bataillone, der Train in 21 Bataillone formirt.

Artikel II. Für die Zeit vom 1. October 1893 bis zum 31. März 1899 treten bezüglich der Dienstpflicht folgende Bestimmungen in Kraft:

§ 1. Während der Dauer der Dienstpflicht im stehenden Heere sind die Mannschaften der Cavallerie und der reitenden Feldartillerie die ersten drei, alle übrigen Mannschaften die ersten zwei Jahre zum ununterbrochenen Dienst bei den Fahnen verpflichtet.

Im Falle nothwendiger Verstärkungen können auf Anordnung des Kaisers die nach der Benennung des ersten Abzuges zu entlassenden Mannschaften im activen Dienste zurückbehalten werden. Eine solche Zurückbehaltung zählt für eine Uebung, in sinngemäßer Anwendung des letzten Absatzes des § 6 des Gesetzes, betreffend die Dienstpflicht zum Kriegsdienste, vom 9. November 1867 (Bundesgesetzblatt 1867, S. 131).

§ 2. Mannschaften, welche nach einer zweijährigen activen Dienstzeit entlassen worden sind (§ 1), kann im ersten Jahre nach ihrer Entlassung die Erlaubniß zur Auswanderung auch in der Zeit, in welcher sie zum activen Dienste nicht einberufen sind, verweigert werden.

Die Bestimmung des § 60 Ziffer 3 des Reichsmilitär-Gesetzes vom 2. Mai 1874 (Reichsgesetzblatt 1874, S. 45) findet auf die nach zweijähriger activer Dienstzeit entlassenen Mannschaften keine Anwendung. Auch bedürfen diese Mannschaften keiner militärischen Genehmigung zum Wechsel des Aufenthaltsortes.

§ 3. Mannschaften der Kavallerie und der reitenden Feldartillerie, welche im stehenden Heere 3 Jahre actus gedient haben, dienen in der Landwehr ersten Aufgebots nur drei Jahre.

§ 4. Alle diesem Artikel entgegenstehenden Bestimmungen, insbesondere die bezüglichen Festsetzungen des § 6 des Gesetzes, betreffend die Dienstpflicht zum Kriegsdienste, vom 9. Nov. 1867, und des § 2 des Art. V des Gesetzes, betreffend Änderungen der Wehrpflicht, vom 11. Februar 1888 (Reichsgesetzblatt 1888, S. 11) treten außer Kraft.

Artikel III. Die Bestimmungen des Artikels II, § 1, erster Absatz, finden sich diejenigen Mannschaften, welche nach zweijährigem activen Dienste hiernach zur Entlassung zu kommen hätten, im ersten Jahre nach

Zurücktreten dieses Gesetzes keine Anwendung; jedoch zählt eine solche Zurückbehaltung für eine Uebung, desgleichen eine etwaige Einberufung während des angeführten Zeitraumes.

Artikel IV. Die §§ 1 und 2 des Gesetzes, betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres, vom 15. Juli 1890, S. 140, treten mit dem 1. October 1893 außer Kraft.

Das Verbot der Anfuhr von Streu- und Futtermitteln wurde am Montag vom Bundesrath genehmigt; es tritt sofort in Kraft.

Die socialdemokratische Fraction hielt am 4. Juli ihre erste Sitzung ab. In den Seniorenconvent wurde Singer delegirt, als Abtheilungsvorsitzender wurde Auer in Aussicht genommen. Einen Schriftführer für das Bureau des Reichstages, worauf sie Anspruch hat, wird die Fraction aus ihrer Mitte nicht entsenden. Ferner einigte man sich betreffs der Abstimmung bei der Wahl des Präsidiums, sowie über das Vorgehen während der Session. — Zur Militär-Vorlage werden im Austrage der Fraction Bebel und Liebknecht reden.

Die antisemitische Fraction. Herr Bödel rechnet für seine antisemitische Fraction im Abgeordnetenhaus 6 in Hessen und 6 in Sachsen gewählte Antisemiten heraus. Er läßt aber in der „Deutschen Wacht“ von Zimmermann erklären, daß eine gemeinsame Fraction, in der Ahlwardt, Liebermann von Sonnenberg und Bödel zusammensitzen sollen, nicht denkbar sei. Darüber ist die „Neue deutsche Zeitung“ sehr verstimmt, wenn sie es auch „selbstverständlich“ findet, daß Ahlwardt keinen Platz in einer antisemitischen Fraction finden könnte. Aber die Herren Dr. Bödel und Zimmermann müßten sich entschließen können, „die gemeinsame Sache über ihr Fraktionsinteresse zu setzen und sich mit den numerisch allerdings schwächeren deutschsocialen Abgeordneten auf der Basis vollster Gleichberechtigung in der Führerschaft der Fraction zusammenzufinden“. Man sieht, Einigkeit ist nicht die Haupttugend der Antisemiten. Wo ihrer zwei vorhanden sind, tritt in der Regel eine Spaltung ein, bis schließlich jeder Abgeordnete eine Fraction für sich bildet.

Nach der officiellen Fraktionsliste des Reichstages zählen die Deutsch-Conservativen 76 Mitglieder, die Reichspartei 23, die Deutsche Reformpartei (Antisemiten) 10 (Dr. Bödel, Gräe, Hänichen, Hirschel, Klemm (Dresden), Köhler, Lieber (München), Loge, Werner und Zimmermann), das Centrum 99, die Polen 19, die Nationalliberalen 51, die Freimüthige Vereinigung 11, Deutsche Freimüthige Volkspartei 22, Süddeutsche Volkspartei 12, die Socialdemokratie 43 Mitglieder. Bei keiner Fraction sind 26 (8 Elsas-Lothringern, Ahlwardt, Bachmayer, Graf Bernstorff (Wetzlar), Graf Biemann-Schönhausen, Brückmeier, Prinz zu Carolath-Schönau, Graf v. Deden, Füssing, Frhr. von Gedenberg, Hofmann (Dillenburg), Freytag von Gornheim, Johannsen, Langerfeldt, Leuß, Liebermann von Sonnenberg, Köhler, Dr. Sigi, Thomsen).

Das freie und geheime Wahlrecht. In der nächsten Umgebung des Neuen Palais in Potsdam, in den Dörfern Scher, Hornstedt, Zela, Barnim, Mit-

telow u. s. w. ist, wie der „Berl. Presse“ geschrieben wird, eine große Zahl socialdemokratischer Stimmen abgegeben worden. Sogar in dem Gutsbezirk Sanssouci zu welchem das „Neue Palais“ gehört, und der ausschließlich von Hofbediensteten und Angestellten der Hofgartenverwaltung bewohnt wird, wurden zwei socialdemokratische Stimmen abgegeben, nach deren Ueberhebern man jetzt, indessen bisher erfolglos jagt.

Wie kann der nothleidenden Landwirtschaft geholfen werden? Diese Frage versuchte vergangene Montag im preussischen Landtage der Centrumsminister Freiherr von Loß zu beantworten. Die französische Revolution, meinte der katholische Baron, habe die Organisation der Stände fortgesetzt und damit die Auflösung der Gesellschaft in Atome angebahnt; diese Auflösung habe sich fortschreitend bis in unsere Tage vollzogen. An Stelle der Ordnung sei getreten die Schrankenlosigkeit, auf wirtschaftlichem Gebiete die freie Concurrenz; an Stelle der christlichen Grundprinzipien sei getreten die Herrschaft des Egoismus, der Ricinelli gegen Alle, bei dem dem Stärkeren die Möglichkeit geboten sei, den Schwächeren unter seine Füße zu treten. Der Stärkere sei das Capital, d. h. die wuchernde, große, vaterlandlose, internationale Capital und der Schwächere, das sind die Productivstände. Diese Productivstände aber machten 90 Prozent der Bevölkerung aus und dabei sei die Landwirtschaft der Hauptstand. Sie Alle litten unter den heutigen Verhältnissen, bei denen sich das Vermögen der Einzelnen ungeheuer vermehre, die Zahl der Besitzlosen dagegen erschreckend zunehme. Da u. komme das römische Recht, das durch seine verderblichen Grundsätze von Grundeigentum unser christlich-germanisches Recht immer mehr zurückgedrängt habe. (Lebhafte Zustimmung.) Deshalb hätten wir trotz der großartigen Leistungen des menschlichen Geistes Zustände die uns zum Ruin führen müßten, wenn nicht die Ueberfolge. Es müsse wieder eine neue Ordnung aufgebaut, die einzelnen wieder zusammengefaßt werden, Ständen, freilich nicht zu Ständen in der alten Zeit, sondern zu Ständen auf Grundlage der neuen Verhältnisse.

Eine solche Mischung von Wahrheiten und Fiktionen kann auch nur aus einem Centrumsmunde kommen. Daß die französische Revolution die Vernichtung der künstlerischen Produktionsweise des Mittelalters, deren Blüthe längst vorüber war, einfach durch die Gesetzgebung dankend quittierte, scheint unsere Agrarier völlig unbekannt zu sein. Gute seine Schlages glauben immer noch, man könne ganz beliebig auf gesetzgeberischem Wege eine bestimmte Produktionsweise einführen oder abschaffen. Daher die Naivetät, die Bildung neuer Stände einfach durch das Gesetz zu decretiren! Als ob die Gesetze jemals etwas anderes gewesen wären als der thatächliche Ausdruck der jeweiligen wirtschaftlichen Machtverhältnisse! Sollten die Herren das anerkennen, dann wären sie eben aus Centrumsleuten zu Socialdemokraten geworden. Dazu wird sich aber ein Großgrundbesitzer, der, trotzdem er den Productivständen angehört, einen nicht geringen Theil des wuchernden, großen, vater-

des Barons Reina, eines der reichsten Gutsleute des Landes.

„Darum habe ich aber kein Geld.“

„Dah, Du hast Credit, Du hast Schmutz und reich das Alles nicht aus, so hast Du Freunde; Herr v. Fietzerg läßt seine schöne Tante nicht im Stich.“ Sie lachte boshaft.

„Ich will nichts mit Euch zu thun haben!“ schrie Hortense, mit dem Fuße stampfend. „Mein Mann wird mich schützen.“

„Weinst Du wirklich, mein Püppchen? Er mag vernarrt in Dich sein, das gebe ich zu, erhält er aber einige Schreiben, die ihn über die Vergangenheit und das Alter seiner Angebeteten aufklären und ihm den Rath geben, sich doch einmal die Kuppkammer, genannt Toilettenzimmer, anzusehen, in welcher eine Schönheit täglich ihren Verjüngungsproceß vornimmt, so dürfte sich die Situation ändern. Darüber kommt kein Mann hinaus.“

„Ihr könnt mich nicht verrathen, ohne Euch zu verderben.“

„So, so, der Pfeil kann aus weiter Ferne und sicherem Berspedt einsehend werden. Indeß, sei vernünftig, wir sind nicht die Thorer, der Hans, die uns goldene Eier legt, ten Hals umzudrehen.“

„Und wenn ich nun nichts mehr hab.“

„Das werden wir abwarten. Weinst Du, ich schüttelte Vincent nicht auch gern ab? Es geht nicht, wir sind aneinander gebunden, also hüte Dich und laß uns als gute Freunde beraten, was zu thun ist.“

„Du kommst doch schon mit einem fertigen Plan, darauf ferne ich Dich, auch wenn ich nicht wüßte, was Du dem Baron bereits eingeblasen hast.“ sprudelte Hortense zornig hervor.

„Die Kontine ist gar nicht mit Geld zu bezahlen,“ sagte die Alte; „ja, sie hat wieder einen prächtigen Vorwand abgeben, Du hast es errathen, ich komme in der Absicht, fortan im Hause meiner geliebten Nichte zu leben.“

„Du willst hier bleiben und Vincent?“

„Vincent schicken wir officiell wieder nach Frankfurt, in Wahrheit geben wir ihm aber so viel, daß er auf eigene Faust leben kann. Ich übernehme die Verhandlungen mit ihm, Du gibst das Geld, das ist ethische Thilung. Außerdem hat der Graf auch ein Geschäft für ihn.“

„Wo: Du den Grafen gesprochen?“

„Er ist die nächste Veranlassung, daß ich nach Berlin gekommen bin. Es soll Alles aufgeboten werden, um Kontine anzufinden. Er war ja auch bei Dir.“

„Ja, ich bestürme Edzar, alle möglichen Schritte zu ihrer Entdeckung zu thun.“

„Du spielst die zärtliche Mutter vortrefflich, ha, ha.“

„Der Graf hatte eine Spur, sie ist aber wieder verloren.“

„Sie muß verfolgt werden. Vincent wird den Spürhund machen, aber auch andere Hühner sind in Bewegung zu setzen. Des Grafen Stellung beim Prinzen

ist gefährdet, wenn wir sie nicht wiederfinden, und wir stehen und fallen mit ihm.“

In Folge dieser Unterredung ließ Hortense ohne Widerstand und anscheinend mit großer Freigebigkeit, daß Madame d'Arcourt sich im Hause installirte und bald genug empfand die Dienerschaft, der jetzt eigentlich das Regiment führte. Der Baron that, was Hortense, und diese, was Tante d'Arcourt wollte.

Es herrschte im Hause des Barons Reina eine rege Geselligkeit, dieselbe war jedoch wesentlich verschieden von dem Verkehr, der zu Zeiten der verstorbenen Baronin stattgefunden hatte. Die eigentliche Ursache der Geselligkeit bewogte eine abwartende Haltung, man wollte erst sehen, welche Aufnahme der junge Baronin am Hofe zu Theil werde. Eine Vorstellung darüber war aber noch nicht erfolgt, sei es, weil die Saison noch nicht begonnen oder weil der fallige Anfragen kein Entgegenkommen gefunden hatten. Daß fanden sich, man wußte nicht recht, wie es kam, eine Anzahl von Leuten ein, welche die Gesellschaft dulden, denen sie aber doch nicht die volle Berechtigung zugesetzt, Leute, die man empfängt und im Strome mit schwimmen läßt, die aber, wo sie in größerer Anzahl erscheinen, einem Hause ein etwas zweifelhaftes Gepräge ausdrücken.

Viele dieser Gäste verdankten ihre Einfuhr dem Onkel Vivienne, der wieder aus Frankreich gekommen und auch nicht officiell, wie Madame gewünscht hätte, dahin zurückgekehrt war. (Fortf. folgt.)

landslosen, internationalen Capitals" sein eigen nennt, dessen Vermögen sich durch die Ausbeutung der wirtschaftlich Schwächeren „ins Ungemessene vermehrt“, nicht so ohne Weiteres verstehen, und darum speist man die armen Bauern, die man aufzupressen im Begriff ist, mit einigen schönen Nebenarten a.

Die Futternoth und der Militarismus. Zu welchen Konsequenzen die Futternoth in einzelnen besonders hart getroffenen Gegenden führt, beweist eine Schilderung in der „P. Volksztg.“ über Zusammenstöße zwischen Bauern und Soldaten. Südlich von Landau liegt ein Gelände, mehrere Hundert Morgen umfassend, welches im vorigen Jahre unter vielen Schwierigkeiten und unter theilweiser Benugung des Expropriationsverfahrens in den Besitz des Militärärars überging. Kein Wunder, daß der Widerstand von Seiten der Eigenthümer ein so großer war; birgt doch dieses Gelände zum Theil die besten Acker mancher der umliegenden Gemeinden. Das Gelände wurde mit Gras eingesät, um einen festen und zugleich elastischen Boden für den zukünftigen Exercierplatz der Garnison Landau zu bilden. Das vor Hunger brüllende Vieh veranlaßte manchen Bauern, unter dem Schutze der Nacht einen Raubzug nach dem Exercierfeld zu unternehmen. Es wurde deshalb seit einer Reihe von Nächten, nachdem die Feldschützen über die graswuchsenden Bauern nicht mehr Herr wurden, eine Anzahl Soldaten zum Schutze des Grasses commandirt, welche das weite Gelände abpatrouillirten, und wobei es öfters zu Zusammenstößen kam. Am 26. Juni, Abends, wurde in Folge der vielen Frevel ein Offizier mit einer größeren Abtheilung Soldaten dahin beordert, welcher die frevelnden Bauern umhellen und schließlich zusammenreiben ließ, wobei eine größere Anzahl zur Anzeige gebracht wurde; am 28. Juni soll sogar eine ganze Compagnie nach dem Exercierplatz ausgerückt sein. — Das vor Hunger brüllende Vieh, die im Dunkel der Nacht Gras fressenden Bauern und die zum Schutze des — Grasses commandirten Soldaten — welche prächtige Illustration zu den jüngsten Ministerreden in Stuttgart und Berlin!

Die „große“ liberale Partei spuckt wieder einmal. Wenigstens schreibt das „Berliner Tageblatt“:

Eine größere Anzahl hochangesehener Politiker welche zu den Anschauungen der freisinnigen Vereinigung hingen, ist Sonnabend Abend zu einer Vorbesprechung versammelt gewesen, in welcher die Veröffentlichung eines Aufrufes an alle wahrhaft liberalen Männer im Reich beschlossen wurde. Dieser Aufruf wird in den nächsten Tagen erscheinen und zur Bildung eines allgemeinen Wahlvereins auf der Grundlage des freisinnigen Programms von 1884 auffordern. Der volle Ausbau dieses Programms, entsprechend der veränderten allgemeinen inneren Situation, soll einer später zu berufenden Generalversammlung überlassen bleiben. Diejenigen liberalen Männer in Berlin und im Reich, welche den Aufruf unterzeichnet haben, wollen in keiner Weise den Willensäußerungen und Beschlüssen der für später anzuberäumten Generalversammlung des Wahlvereins vorgreifen.

Bekanntlich muß jemand gestorben sein, um spuken zu können. Der Liberalismus stellt sich also dadurch, daß das Gespenst der „großen“ liberalen Partei dem Grabe entfliegen ist, nachträglich den Todenschein aus.

Das Wachsthum der Socialdemokratie macht den Gegnern gar schweres Kopfzerbrechen und mit Eifer

suchen sie nach allerlei nebenfälligen Dingen, um die Ursachen unseres Wachstums daraus heruleiten. So beschäftigt sich auch Professor Hans Delbrück im Jubiläum der „Preussischen Jahrbücher“ mit dem Ausfall der Wahlen und besonders dem Anwachsen der Socialdemokratie. Er weist auf England hin, wo es keine nennenswerthe Socialdemokratie trotz des nahezu allgemeinen Stimmrechts gebe, und empfiehlt als „wirksamstes Mittel“ zu unserer Bekämpfung zwei Maßnahmen: die allmähliche Aufhebung aller Getreidezölle und die Einziehung der Liebesgabe bei der Branntweinsteuer. Freilich sucht sich Herr Delbrück, der der freiconservativen Partei angehört, verschiedentlich zu verflauuliren; er will der Landwirtschaft statt der Zölle die Doppelwährung geben, worüber heute, nach der Schließung der indischen Münzstätten, zu reden nicht mehr der Mühe verlohnt; er behauptet auch, daß die Landwirthe trotz der Zölle und des Steuerprivilegs noch nicht die Preise für ihre Erzeugnisse wie in früherer Zeit erhalten, was erstlich an der Hand der Statistik für das ganze Jahrhundert und zweitens Angesichts der Unthätigkeit des Staates gegenüber dem Preisrückgang auf anderen Gebieten ansehtbar ist. Immerhin, er spricht doch Forderungen aus, die in agrarischen Kreisen nicht wenig verschluckt werden. Die landwirtschaftlichen Zölle können „immer nur zeitwillig aufrecht erhalten werden und müssen endlich fallen“; sie sind „das hauptsächlichste Hinderniß für den Zusammenschluß der bürgerlichen Parteien gegenüber der Socialdemokratie“; „die Nicht-Existenz dieser Zölle in England ist ganz gewiß ein wesentlicher Grund, weshalb dort der revolutionäre Radicalismus nicht gedeiht.“ Und ferner sagt Herr Delbrück: „In der That sind es nicht weniger als 42 Millionen Mark jährlich, etwa zwei Drittel des Rohwerthes der ganzen Spiritusproduction, was den Brennern auf Kosten der Steuerzahler zugewiesen wird“, und es sei „sehr an der Zeit, an eine Reform dieser Steuer zu denken, um gleichzeitig die Interessen des Fiskus zu wahren und eine störende politische Agitation aus der Welt zu schaffen“.

Der Herr Professor dürfte mit seinen Vorschlägen beim Reichsfinanzminister Caprivi, noch weniger aber beim agrarischen Junkerthum viel Gegenliebe finden. Das Bestreben würde auf den Millionen spendenden „Segen“ der Getreidezölle und der Branntwein-Liebesgabe nicht freiwillig verzichten, selbst auf die Gefahr hin, daß die Socialdemokratie noch weiter wachse. Nach uns die Ensiluth! ist ihre Lösung.

Der freiconservative Professor zeigt übrigens durchaus keinen weiten Blick mit seinem Erklärungsversuch. Die Grundbesitzer-Privilegien wirken mit auf das Wachsthum unserer Partei hin, seinen Urgrund aber hat es in den Gesamtfolgen des Capitalismus. Gegen die Socialdemokratie giebt es nur ein Heilmittel: Den Capitalismus über Bord werfen und zum Socialismus übergehen. Alles Andere ist Nebensache, so tiefeinschneidend es im Einzelnen auch wirken mag.

Socialdemokratisches Strolchthum, so lautet die stimmungsvolle Ueberschrift eines Artikels der national-

liberalen „Berliner Börsenzeitung“. Hier handelt es sich um den bekannten Militärgesek in Erfurt, wo auf Commando eines Unteroffiziers auf dem Heimweg nach der Kaserne befristete Soldaten blank zogen und auf mehrlose Arbeiter einhieben, die das Niederstoßen eines stielenden Kindes seitens eines der Soldaten getadelt hatten. Wie berichtet aber das nationalliberale Blatt darüber? Nachdem es erzählt hat, daß der Infanterist das Kind nur zufällig „niedergetoßen“ habe, fährt es fort:

„Nun robbete sich eine Menschenmenge zusammen und die dabei in der Mehrzahl befindlichen Socialdemokraten beschimpften die Soldaten mit den Ruf: Hoch Reichthum! Hoch Reichthum! Die erkrankten gefährdeten Soldaten zogen nun auf Commando des Unteroffiziers vom Leber und hieben mit flacher Klinge auf die Stroche ein, die nach allen Richtungen auseinander fielen. Der in Erfurt erscheinenden socialdemokratischen „Tribüne“ bietet nun die e Affaire eine willkommene Gelegenheit um in schärfster Weise den Militarismus anzugreifen. Natürlich! Denn wenn das Militär nicht wäre, so könnte ja das Plündern und Verewaltigen der besitzenden Klassen ganz ungenirt vor sich gehen.“

Daß das stehende Heer für den inneren Feind da sein wird, wird hier ganz offenhertzig zugegeben. An's Plündern denk. die Socialdemokratie freilich nicht, wohl aber daran, der Ausplünderung der Arbeiterklasse durch die Bourgeoisie im ganzen und den Raubzügen der Börse im besonderen ein Ende zu machen. Das Börsenblatt hat also vollen Grund, uns zu kassen. — Den Beschluß bilde eine Notiz aus dem „Börsen-Courier“. Dieses freisinnige Jobber-Organ hängt der deutschen Socialdemokratie die Zusammenstöße in Brunn und Bern und den Straßentumult in Breslau an und sagt:

„Man hat dem Pöbel so oft die Mahnung zugerufen: Proletarier aller Länder vereinigt Euch! Daß der provisorische Wahlsieg der deutschen Socialdemokratie den Leuten vielfach zu Kopfe gestiegen ist und sie offenbar bewogen hat, ihrer Solidariät mit den deutschen Genossen durch ad hoc zu diesem Zwecke arrangirte Putsch Ausbrüche zu geben.“

Damit genug! das ist die Sprache der Organe der „Bildung und des Besitzes“, das sind die geistigen Kampfmittel, mit denen sie, Thoren und Schuffe zugleich, uns besiegen wollen.

Die „Unruhen in Birmasens“, die von der capitalistisch-reactionären Presse in ungehörlicher Weise aufgebauscht sind, haben ihre Entstehungursache nach der „Pfalz. Ztg.“ in „ungeheuren Wahlbeeinflussungen der Nationalliberalen“, über die aus der Pfalz überhaupt viel geklagt wird. Die „Land. Ztg.“ bringt auch das allzu „schneidige“ Vorgehen der Polizei in Anrechnung, über das ja auch bei dem Stragburger Wahltravall so lebhaft geklagt wurde. Das erwähnte Blatt schreibt über den Herzang:

„Die Wahleresultate wurden (im Café Gordier) wie sich ja leicht denken läßt, mit entsprechendem Beifall und mit Hochrufen auf den nationalliberalen Kandidaten aufgenommen. Zwischen hatte sich vor dem Locale eine Anzahl meist jugendlicher Leute gesammelt, welche die jeweiligen Hochrufe auf den liberalen Kandidaten mit lautem Protest und mit Hochrufen auf den Gegencandidaten beantworteten. Gleich führten einige Polizisten sich auf die Hauptthore, verhafteten drei derselben und führten sie unter Mißhandlungen in die „Kohlelammer.“ Das erst erbiterte die Leute; wie ein Kanonenkugellief die Kunde durch

In Seemannsgrabe.

Nach dem Englischen erzählt von Hans Kurt.

(Schluß.)

Merton blickte nur hinauf und nickte. Dann begann die Abfahrt.

Angstlich besorgte Augen blickten ihm nach, als er dem gefährlichen Felsvorsprung sich mehr und mehr näherte. Niemand, außer demjenigen, welcher die Weisung erteilte, sprach ein Wort.

Der Mond war wieder hinter den Wolken verborgen, sodas wir mit den Augen nicht gut zu unterscheiden vermochten, doch wir vernahmen seine Stimme, als er uns plötzlich ein „Halt!“ zurief.

Wir wußten nun, daß er auf dem Felsen gerade unter uns, inmitten der wüthenden Brandung angekommen sein mußte.

Es schien immer dunkler werden zu wollen, und wir waren nur noch im Stande, das weiße Frauen-Gewand in den Augen zu behalten, aber wir nahmen an, daß die Schiffbrüchige nunmehr in seinen Bereich gelangt sein müsse.

Plötzlich drang ein wilder, wenn auch nicht sehr lauter Schrei zu uns herauf.

Es war ein Schrei, wie ich einen ähnlichen noch nie vernommen hatte, und er klang so seltsam und grauerregend durch die Finsternis, daß mein Herz für den Augenblick still stehen zu wollen schien.

Wir warteten, horchten — das einzige, was wir momentan thun konnten.

Endlich hörten wir seine Stimme wieder. Er rief uns zu:

„Hoch!“

Wir alle stießen einen Freudenschrei aus, denn wir fühlten uns erleichtert, ihn noch erhalten zu wissen, und begannen kräftig zu ziehen.

Aber es war nur eine einzige Person in das Seilende geschlungen und zwar die gerettete Frau.

Ich konnte ihr nur gerade einen Blick zuwenden, als sie oben niedergelegt wurde, und ich sah, daß sie eben jung als schön war.

Viele sahen sich noch um nach ihr, nachdem ich mich dem Seile wieder zugewandt hatte. Es war in der That zur Bergung Mertons keine Zeit zu verlieren. Dem stärksten Manne mußten unter den Anstrengungen, sich an dem glatten, alle paar Minuten von Wogen überspülten Felsen anzuklammern, bald die Kräfte versagen.

Das Seil war bald wieder hinabgelassen, und ich rief mit lauter Stimme hinunter, ob er es erfaßt habe, erhielt aber keine Antwort. In diesem Augenblick trat der Mond wieder aus den Wolken hervor und enthüllte mir einen Anblick, den ich in meinem ganzen Leben nicht wieder vergessen werde.

Harry Merton hatte sich mit beiden Händen an den Felsen angeklammert; sein Kopf war halb rückwärts geworfen und sein Gesicht zeigte, wie mir dünkt, jenen hoffnungslosen, verzweiflungsvollen Ausdruck, der

mir auffiel, als Merton zum ersten Male zu uns kam. Da wälzte eine ungeheure Woge sich donnernd heran, spülte über ihn weg — und nachdem sie sich verzogen hatt', war die Riesenhand leer!

Nächsten Tages, zur Ebbezeit, fanden wir seinen Leichnam am Strande. Wie zum Schlafe lag er da, die rechte Hand unter dem Kopfe vernekt. Vielleicht war der Tod einem hoffnungslosen Leben vorzuziehen; indessen zuweilen will es mir scheinen, daß es auch für ihn noch glückliche Tage hätte geben können.

Und die Gerettete? Nun, sie wurde in sorgsame Pflege genommen und erholte sich bald wieder. Den Namen derjenigen, der sein Leben für sie geopfert hatte, erfuhr sie erst nach der Beerdigung ihres Erretters.

Seitdem hat sich eine Krankenpflegerin hier bei uns niedergelassen, die in opfermüthigster Weise den armen Fischern Gutes zu erweisen sucht, denen vor Zeiten Merton in Noth und Gefahr allezeit hilfsbereit zur Seite stand. Es ist dieselbe Dame, die er mit Verlust des eigenen Lebens errettete. Heute habe ich die Erklärung für den sonderbaren Schrei, den ich zuerst von ihm vernommen: er muß sie erkannt haben. Es war ein eigenthümliches Wiedersehen für Beide an jenem stürmischen Weihnachtsabend auf dem einsamen, von rasenden Wogen bespülten Felsen.

Denn sie war seine Gattin.

die Stadt, Gerüche von vorgekommenen Verwundungen u. s. w. beunruhigten die ohnehin erhitzen Köpfe und so fort zogen mehrere Hundert vor das Rathhaus und begehrt die Freilassung der Eingesperrten, was auch nach einigen blinden Schüssen seitens der Polizei und nach Demolirung der Rathhausfenster durch die Tumultuanten gewährt wurde. Nur ließen dieselben ihre Wuth auch an dem genannten Café Cordier aus, wobei Fenster und Möbel zertrümmert wurden. Es ist hier allgemeine Ansicht, daß durch ein besonneneres Vorgehen der Sicherheitsorgane Vieles hätte vermieden werden können. Die Leute waren ohnedies schon durch das brutale Auftreten und durch die unerbörten Wahlmachination der liberalen Partei, sowie durch mehr oder weniger bestimmte Gerüchte von Bedrohung der vollständig andersdenkenden Arbeiter durch einzelne liberale Fabrikanten in eine gereizte Stimmung veretzt. Hätte man die Schreier ruhig geben gelassen, wie auch bei der erstmaligen Wahl es Niemand einfiel, die auf der Straße für den liberalen Candidaten laut Vogelsterten zu hören, so hätte der Spektakel unendlich größeren Umfang gewinnen können."

Auch ein anderes Blatt erwähnt, daß man bei der Hauptwahl die Hochrufe auf den Nationalliberalen Adt ruhig zuließ, bei der Stichwahl aber die Hochrufe auf den ultramontanen Candidaten zu unterdrücken suchte. Dieses verschiedenartige Verhalten erbitterte die Menge.

Von den am Dienstag Abend Verhafteten wurden, wie die „Frl. Ztg.“ berichtet, zehn aus der Haft wieder entlassen. Der gewesene socialdemokratische Reichstagscandidat Höltermann und der Führer Mich. Schmitt befinden sich unter den Entlassenen. — Gegenüber den Entstellungen in verschiedenen Blättern steht sich der Besitzer des Café Cordier zu einer öffentlichen Erklärung veranlaßt, in der er den Erzählungen von Mißhandlungen, Aufschlagen seiner Bierfässer u. s. w. entgegentritt.

Nichts gelernt und nichts vergessen! kann man mit Recht von den „Staatsbehaltenden“ sagen. Das jämmerliche Fiasko des Socialistengesetzes hindert die „Köln. Ztg.“ nicht, nach Ausnahmegesetzen gegen den Antisemitismus, wenn auch zunächst in verblümler Form, zu schreiben. Sie macht die Erfolge der Antisemiten bei den jüngsten Wahlen zum Ausgangspunkt einer Betrachtung, in welcher es heißt: „Es ist Sache der Gesellschaft und der Staaten, der Ausbreitung des Antisemitismus die volle Aufmerksamkeit zuzuwenden und einen ernsten Versuch zu machen, ihn zu bekämpfen. Die Bewegung hat jetzt eine Ausbreitung erlangt, welche Bedeutung besitzt und Beachtung beansprucht, eine Ausbreitung, die es verbietet, sie zu übersehen. Mit Spott läßt sie sich nicht mehr besänftigen, es bedarf eines klugen, ziel- und zweckbewußten Vorgehens, um dieses Ziel zu erreichen. Zunächst handelt es sich darum, der verirrten und verirrten häuerlichen Bevölkerung begreiflich zu machen, daß nicht auf dem von den antisemitischen Wählern bezeichneten Wege eine Beseitigung der Uebelstände zu erreichen ist, über die sie, mit Recht oder Unrecht Klage führt. Eine entschiedenere Haltung der Staatsgewalt gegenüber der antisemitischen Bewegung ist unbedingt geboten, die verführten Wählerischen glauben da und dort durch die Wahl eines antisemitischen Abgeordneten der Regierung einen befondern Gefallen zu thun. Der Antisemitismus ist, das hat er erst wieder gezeigt, eine durchaus culturfeindliche, dem Socialismus die Ernte vorbereitende Bewegung.“

Die Culturfeindlichkeit des Antisemitismus an sich zugegeben, vollbringt er doch ein Stück Culturarbeit, indem er dem Socialismus vorarbeitet, der berufen ist, das Culturerbe des Capitalismus anzutreten, es zu wahren und zu mehren. Die „entschiedenere Haltung der Staatsgewalt“, was in grades Deutsch übersezt heißt: Repressivmaßregeln, werden dem Antisemitismus nichts anhaben, weil er zu einem guten Theil in unerträglichem socialen Mißständen wurzelt, aus welchen die volkswirtschaftliche Unkenntnis der Anhänger des Antisemitismus nur noch nicht den richtigen Ausweg weiß, der zum Socialismus führt. Der erneute Ruf nach der „starken Staatsgewalt“ beweist nur, daß die bürgerlich-capitalistische Welt am Ende ihres Latens ist.

Armut schändet. Aus Spandau bringt die „Brandenburger Zeitung“ folgenden Bericht:

Ueber ein in der Städte-Ordnung vorgesehene, im ganzen aber wohl höchst selten eintretendes Vorkommniß hatte kürzlich die Stadtverordneten-Versammlung Beschluß zu fassen, nämlich über den Ausschluß eines Stadtverordneten, weil er öffentliche Armenunterstützung erhalten sollte. Einem hiesigen Stadtverordneten war eine Tochter an den Augen erkrankt und zwar so schwer, daß der Arzt deren Heilung nur durch eine solche Armenunterstützung anordnete, wenn das Mädchen nicht völlig erblindet sollte. Der betreffende Stadtverordnete bestand sich, weil zur Zeit arbeitslos, nicht auf die Höhe, die dazu nötige Summe, die vor-

weg in der Klinik hinterlegt werden muß, herzugeben, und so wandte er sich denn an die Stadt, damit sie die fragliche Summe vorstrecke bezw. garantire. Hierdurch war er aber der städtischen Wohlthätigkeit zur Last gefallen und damit in der Verlust des Bürgerrechts verhasst. Der Magistrat hat in solchem Falle nach der Städte-Ordnung die Pflicht, der Stadtverordneten-Versammlung Mittheilung zu machen und sie aufzufordern, das Mandat des Betreffenden für erloschen zu erklären. Die Stadtverordneten konnten sich nun bei ihrer kürzlich stattgehabten Zusammenkunft diesen Gründen nicht verschließen; nur einer der Herren trat für seinen Kollegen ein und betonte, dieser würde, wenn auch rathenweise, sicher das vorgeschossene Geld zurückerstatten, sobald ihm die Rechnung überbracht werden würde. Dem widersprach ein anderer Stadtverordneter, der selbst als Mitglied der Armen-deputation Rücksprache mit dem Betreffenden genommen hatte; er versicherte, jener habe erklärt, daß er vorläufig nicht in der Lage sei, irgendwie seinen Verpflichtungen nachzukommen. Der Herr Vorsteher betonte, daß derartige Fragen gar nicht ins Gewicht fielen dem klaren Wortlaut der Städte-Ordnung gegenüber. Falls der Betreffende inzwischen die Angelegenheit regelt, so könne er bei einer Neuwahl immer wieder aus der Urne hervorgehen. Vorläufig aber könne die Versammlung nichts anderes thun, als sein Mandat für erloschen zu erklären. Dem schloß sich denn auch die Stadtverordneten-Versammlung fast einstimmig an."

Wir brauchen diesem Bericht keinen Commentar anzufügen. Er spricht ganze Bände über den Klassenstaat.

Wozu ein Kohlenstreik gut ist. Im „Leipziger Tageblatt“ lesen wir:

Die hiesige Kohlenfirma Hoffmann-Gebting u. Co. versendet an ihre Fabrik Kunden ein Rundschreiben, welches auch für Hausbrandbedarf von Wichtigkeit ist. In demselben wird auf die Absicht der Bergarbeiter des Brüder Reviers, im Herbst einen allgemeinen Streik zu insceniren, hingewiesen, der dann jedenfalls von längerer Dauer sein dürfte. Unter solchen Umständen sei es gerathen, sich in den kommenden zwei Monaten einen entprechenden Vorrath hinzulegen, um einen längeren Streik aushalten zu können.

Also der Streik, dessen „Inszenirung“ angekündigt wird, dient zur Geschäftsreclame. Wie mancher Streik mag von den Herren Speculanten und Capitalisten zu solchen Zwecken „inscenirt“ werden! Der Arbeiter muß hungern und der Bourgeois macht ein Geschäft.

Der Ahlwardt hat bei der Eröffnung des Reichstages als „Stern erster Größe“ gegläntzt. Der mit doppeltem Mandat besetzte Antisemitenführer erschien in tadellosem Grad, weißer Weste, weißer Cravatte und geradezu prunkender Krur. So ausstrahlend nahm er an den Stufen des Thrones seinen Platz ein. — „Jung-Deutsches Land“ kann stolz sein.

Das neueste Symptom der Gehirnerweichung sind die Ahlwardt-Reliquien. Der Ahlwardt befand sich vor einigen Tagen in Swinemünde und trank dort wie andere Sterbliche auch Kaffee. Von diesem weltgeschichtlichen Ereigniß giebt nebst interessanten Einzelheiten ein Schriftstück Kunde, welches folgendermaßen lautet:

„Swinemünde, 25. Juni 1893. Herrn Oberkellner Anton Krzyanski, z. Z. Swinemünde, beschreibe ich, daß derselbe heute den Reichstagsabgeordneten Rector Ahlwardt-Berlin bedient und die Tasse desselben, aus welcher derselbe seinen Kogee getrunken, zum Andenken an den heutigen Tag behalten hat. René, erster Vorsitzender des deutsch-socialen Landesverbandes von Pommern.“

Auch auf die Echtheitsklärung der berühmten geplagten Beinleider des Ahlwardt darf sich die stauende Mitwelt gefast machen.

Ausland.

Frankreich.

Die Pariser Arbeitsbörse, deren Schließung für den heutigen Tag angedroht war, ist nach den letzten Depeschen bis zum Nachmittag unbehelligt geblieben. Der Vorstand, bestehend aus Delegirten der Gewerkschaften tagt in Permanenz, und hat den Behörden angezeigt, daß er sich jeder Bergewaltigung widersetzen werde. Die Regierung müßte geradezu wahnwinnig sein, wollte sie an den Haaren einen Conflict herbeiführen, der ihr keine Vortheile, wohl aber den Untergang bringen könnte.

England.

Homerule. Der „Sieg“, welchen Gladstone mit seinem „Guillotine-Gesetz“, wie die Engländer es nennen, erlitten hat, ist nicht einmal ein „Pyrrhus-

sieg“ — er ist ein positiver Gewinn für die Gegner. Und thatsächlich sind es auch bios die „Unionisten“ welche Freude empfinden, während die Freunde des „großen alten Mannes“ bedenklieh die Köpfe hängen lassen. In England ist die Achtung vor der Freiheit der Rede und des Meinungsausdrucks so allgemein und so tiefgewurzelt, daß jeder Verstoß gegen dieses Fundamentalprincip die energichste Mißbilligung findet und zur schärfsten Opposition treibt. Im verdoppelten Maße muß dies der Fall sein, wenn ein solcher Verstoß von einer Partei ausgeht, die sich in erster Linie als Hüterin des freien Wortes hinstellt.

Und dazu kommt noch, daß Gladstone im Jahre 1887, als die jetzige Opposition, die damals in der Regierung war, eine obendrein lange nicht so weitgehende „Knebel-Akte“ verlangte, mit wahrer Berserkermuth hieraegen eiferte, jeden Angriff auf die Redefreiheit des Parlaments als ein Attentat auf die Grundlagen der Verfassung, als den schwärzesten Verrath an der Nation bezeichnete, und aus dem reichen Artillerie-Park seiner Beredtbarkeit die denkbar sch versten Parasitenbomben abfeuerte, die ihm jetzt sämmtlich von den boshaften Gegnern zurückgeschleudert werden.

Das macht natürlich einen sehr schlechten Eindruck, und wenn das Wort von einer „moralischen Niederlage“ jemals wahr, so ist es wahr von diesem letzten Sieg Gladstone's.

Wenn auch die Rede-Guillotine auf's rücksichtsloseste angewandt wird, so kann die Homerule-Bill doch frühestens Ende August durch das Unterhaus „gebrückt“ sein. Dann kommt die Bill an das Oberhaus, das sie ohne lang Federlesens verwerfen wird.

Und die Verwerfung durch das Oberhaus ist das Zeichen zur Auflösung des Unterhauses. So werden die Neuwahlen, die über des Schicksal der Homerule-Bill entscheiden, also voraussichtlich im Herbst dieses Jahres stattfinden.

Italien.

Italien fängt an zu sparen. — Aber wo? Bürgerliche Blätter bringen folgende Meldung: Aufsehen erregt in Italien die Verfügung des Kriegsministers, daß vom 1 Juli ab aus Sparsamkeitsrücksichten die Speiserationen für die Soldaten herabgesetzt werden sollen und zwar: das Fleisch von 220 Gramm täglich auf 200 Gramm, Mehlspeise oder Reis von 200 auf 180 Gramm, und Speck von 20 auf 15 Gramm. Nicht herabgesetzt wird nur die Brotration. Und alles — damit Italien mit an der Spitze der „Culturstaaten“ marschiren kann.

Siebenundvierzig Frauen vom Blitz getroffen. Aus Mailand, 1. Juli, schreibt man der „Köln. Ztg.“: Ueber Casalmonferrate entlud sich vorgestern Abend ein fürchtbares Gewitter. Eine große Anzahl von Schmetterlingen, welche in den Reispflanzungen beschäftigt waren, flüchteten sich, als der Regen in Strömen herabkam, in den Schuppen eines bei Belgiojoso gelegenen Bauerngutes. Plötzlich hörte man einen Donnerschlag. Ein herzerreißendes Jammergeschrei erscholl alsbald unter den unglücklichen Schmetterinnen, die dort ein Obdach gesucht. Der Blitz hatte eingeschlagen. Vier Frauen waren auf der Stelle getödtet worden, neunzehn schwer verwundet und siebenzehn mit leichten Verletzungen davon gekommen. Die meisten, auch die nicht schwer Verwundenen lagen betäubt am Boden nieder. Anfangs glaubte man an eine Massenvernichtung. Aus den umliegenden Bauernhöfen waren sofort Hilfeleistende bei der Hand. Die unglücklichen Opfer wurden in das Spital nach Trino geschafft. — Die Hitze wird hier jeden Tag unausstehlicher: im Schatten 37 Grad Celsius.

Parteiangelegenheiten.

Unser Parteigenosse Th. Wächter, der bekanntlich zur letzten Reichstagswahl im 4. württembergischen Wahlkreis candidirt hat, ist in seiner Eigenschaft als Predigtamtscandidat gemäßigelt worden. Die „Schwäbische Tagwacht“ bringt darüber folgende Zuschrift: „Eine Maßregelung. In ihrem conservativen Parteileifer für die Candidatur Schrempf war es mehreren Pfarrern des 4. Wahlkreises unerträglich, daß einer, der immer noch das Recht auf Anstellung im Kirchendienst hatte, als specieller Vertreter der Socialdemokratie auftreten durfte. Damit war ja ihr Hauptkampfmittel gegen die Socialdemokratie, die Verleumdung, daß diese Partei als solche eine atheistische Partei sei, direct Lügen gestraft. Es mußte speciell festgestellt werden, daß, wer ein Vertreter der Socialdemokratie ist, nicht zugleich als Vertreter des Christenthums anerkannt werden dürfe. Mehrere Pfarrer drohten dem Unterzeichneten, daß sie beim königl. Consistorium vorstellig werden würden. Richtig erhielt denn auch der Unterzeichnete mitten in der Wahlbewegung eine Anfrage vom königl. Consistorium, „ob er ein eingetriebenes Mitglied der socialdemokratischen Partei sei“. Unterzeichnete bejahte diese Frage, betonte aber, wie dieser sein politisch-wirtschaftlicher Standpunkt an seiner theologisch-religiösen Stellung, wie er sie in seinem Dienstexamen bekannt habe und wie er auf Grund deselben das Befähigungsjubiläum für den kirchendienst erhalten, nichts geändert habe. Ohne daß dem Unterzeichneten irgend welcher

Grund mitgetheilt oder er persönlich gehört worden wäre, wird hierauf unter dem 21. Juni seine Entfernung aus der Liste der Predicamentscandidaten verfügt. — Ein Königl. Consistorium an der Spitze einer Staatskirche konnte ja nicht anders handeln; es muß den Vertreter des Christenthums zwingen, zugleich die Politik ihrer Regierung, deren Brot sie essen, zu vertreten. Alle Freunde echten wahren Christenthums können hier wieder sehen, wie die Religion und ihre Vertreter erst dann wieder eine ihrer würdigen Vertrauensstellung im Volk gewinnen kann, wenn sie nicht mehr in der Form der Staatsreligion die schwarze Polizei spielen muß, sondern wenn die religiösen Gemeinschaften wie private Gemeinschaften sind, deren Vertreter in ihrer politischen Ueberzeugung nicht vom Staat gemahregelt werden können. Ein dem Unterzeichneten zugekommenes Schreiben eines Pfarramtes an das Königl. Consistorium, die zwei Consistorialerlasse und seine eigene Entgegnung wird der Unterzeichnete in seinem in den nächsten Tagen erscheinenden Sonntagblatt „Der Christ“ veröffentlichen. Th. Wächter.

Ein Tod. Die Magdeburger „Volksstimme“ veröffentlicht ihr Strafregister für die Zeit vom 1. Juli 1892 bis zum 1. Juli 1893. Es lautet:

An Strafgebern und Kostenrechnungen wurden bezahlt 47,82 Mk., für Rechtsanwältin 605 50 Mk., sonstige Kosten 36,85 Mk.; in Summa 1490,17 Mk.

Gefängnisstrafen (von mehrtägiger resp. mehrmonatlicher Untersuchungshaft der Genossen Leise und Beer abgesehen) nur: 3 Monate, 1 Monat, 1 Woche (dast); Marini: 20 Tage; Böske: 2 Wochen und 2 Wochen; Beer: 10 Tage, 2 Tage 14 Tage und 6 Monate. Summa 1 Jahr und 1 Monat.

Eine Konferenz der südungarischen socialdemokratischen Partei hat Ende Juni in Lenzsoos stattgefunden. Sie beschäftigte sich vornehmlich mit inneren Organisationsangelegenheiten. Aus den Beschlüssen sei hervorgehoben, daß der „Volkswille“ in Temeswar als Parteiorgan anerkannt worden ist und daß demnächst eine ungarische Landesconferenz abgehalten werden soll, welche eine Reihe innerer Streitigkeiten zu schlichten hat.

Parteipresse. Ein neues Parteiorgan ist in Hofbräu gegeben worden. Es nennt sich „Hofers Volksblatt, Volksbote für Oberfranken“; als Redacteur zeichnet Denkel Friedrich.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 7. Juli 1893.

[Aus dem Stadtparlament.] Daß die Ferien der wenigstens der Gedanke an dieselben vielen Stadtverordneten bereits in Fleisch und Blut übergegangen zu sein schien, bewies die letzte Sitzung am Donnerstag, den 6. Juli, bei deren Eröffnung um 1/2 5 Uhr, sage und schreibe 35 Vertreter anwesend waren. Die Versammlung war also beschlußfähig, aber dessen ungeachtet ließ der Herr Vorsitzende, Director Fiedler, in die Verhandlungen eintreten. Schließlich neigte sich die Zahl der anwesenden Stadtverordneten auf ungefähr 60, es fehlten mithin immer noch gegen 40. Wenn wir nicht in der heißen Sommerzeit und vor den Ferien standen, so würden wir hierüber noch ein anderes Wort reden. Unter den obwaltenden Umständen jedoch wollen wir die jedenfalls nicht sonderlich große Pünktlichkeit mancher Stadtverordneten entschuldigen und nur hoffen, daß die Ferien, welche ihnen die heutige Sitzung brachte, unsern so sehr „beladenen“ Stadtvätern wieder Muth und Kraft und Frische zur Arbeit verleihen möge, damit sie nach den Ferien, Ende September, um so thätiger sein können.

Wenn wir nun dazu übergehen, die erledigten Vorlagen etwas näher anzusehen, müssen wir freilich von vornherein gehen, nicht allzuviel Wichtiges vorbringen zu können. Die Versammlung behandelte zunächst einen Dringlichkeitsantrag, betreffend den Hauptammelcanal und die Bewilligung von 364 000 Mark zum Bau desselben. Der Ausschuss empfahl die Annahme des Antrages und die Versammlung beschloß demgemäß. Stadtv. Ripke nahm bei dieser Gelegenheit, die ganze Vorlage in Verbindung mit der Errichtung des Südparkes zu bringen, resp. einem Vertrage Schottländers. Stadtbaurath Plüddemann begründete jedoch die Nothwendigkeit dieses Canals mit dem Hinweis auf den zu erbauenden Schlachthof. — Das städtische Krankenhaus an der Göppertstraße (Irenanstalt) hat in seiner Verwaltung für das Etatsjahr 1892/93, ähnlich wie andere städtische Krankenhäuser, Ueberschreitungen in Höhe von 29 550,21 Mk. gemacht die selbstverständlich die Versammlung genehmigte. — Auf dem Communal-Friedhof bei Gräbchen sollen auch nachfolgende Bauarbeiten und die daraus entstehenden Kosten und zwar 1. für den Erweiterungsbau des Beamtenhauses mit 10 000 Mk., 2. für den Bau eines Pferdestalles mit 9000 Mk., 3. für den Bau eines Wagenschuppens mit 1000 Mk., vorstufweise aus dem Subsidienfonds genommen und b) daß der Friedhofsverwalter Perschke verpflichtet werde, das aufgewendete Baucapital mit 6 pCt. zu verzinsen und zur Tilgung alljährlich den Betrag von 1 pCt. des Baucapitals an die Stadt-Gemeinde Breslau zu zahlen. Der Bauausschuss empfahl: 1. den Magistrats-Antrag ad a zu genehmigen unter Maßgabe, daß bei dem Pferdehalle der Zugang zur Treppe nicht vom Stalle aus geschieht; 2. den

Magistrats-Antrag ad b abzulehnen, dagegen den Magistrat zu ersuchen, mit dem Friedhofsverwalter einen anderweitigen Vertrag abzuschließen. Die Vorlage wurde ohne Debatte genehmigt. Die polizeilichen Einnahmen und Ausgaben erfordern seitens der Stadt einen Zuschuß von über 15 000 Mark, welcher auch bewilligt wurde. Bemerkenswerth bei dieser Sache war das warme Eintreten des Stadtverordneten John für die Verlegung der Untersuchungsstation für die prostituirten Frauenzimmer nach einer verschwiegeneren Stelle. Stadtrath Janke betonte in Erwiderung hierauf, daß der Magistrat nach Einführung des neuen Polizeikostengeleizes keinen Einfluß auf diese Frage habe. Herr Dr. Reisser meinte insofern die günstige Lage der Untersuchungsstation bewiesen zu haben, indem er auf die leichte Verbindung derselben mit dem Allerheiligen-Hospital hinwies. — Auch vom Volksbrause-Bade sollten wir in heutiger Sitzung noch etwas wahrnehmen, doch auch nur in dieser, denn die Errichtung wird noch längere Zeit auf sich warten lassen. Hoffentlich sehen wir im künftigen Jahre vielleicht auf der Landzunge westlich der Universitätsbrücke sich das Volksbrausebad erheben. Die Nothwendigkeit desselben dürfte wohl im gleichen Maße wie beim Südpark vorhanden sein. — Die nächstfolgende Sache lieferte wiederum den Beweis, wie man bei ihm weder spart, noch auch langsam zu Wege geht. Auch hier nahm wiederum Herr Ripke Anlaß, seiner Mißbilligung Luft zu machen. Der Vertrag mit Schottländer sei ein Wi rwarw, aus dem man sich nicht herausfinde. Die Summen für den Südpark häufen sich derart, daß er nicht mitstimme. Wir glauben es Herrn Ripke gern, uns scheint es hiermit ebenfalls nicht ganz richtig zu sein. ch.

[„Morgen-Zeitung“ und Zukunftsstaat.] Im gestrigen Abendblatt polemisiert die „Breslauer Morgen-Zeitung“ gegen Genosse Geiser und führt aus einer seiner Arbeiten Stellen an, die sie dazu benützt um ihrer naiven Anschauung über den socialistischen „Zukunftsstaat“ eine besonders „geistvolle“ Lünche zu geben. Wir citiren jene in der Abhandlung „Arbeit, Cultur und Proletariat“ enthaltene Stelle, sowie die Meinung der „Morgen-Zeitung“ in Nachfolgendem. Es lautet:

„Je gestitteter und einsichtsvoller der Mensch ist, je mehr ihm das Wohl seiner Angehörigen am Herzen liegt, je heller er in die Zukunft sieht, je mehr seine Kräfte freten Spielraum haben, sich selbst seine Zukunft zu bereiten, je mehr ihm die Früchte seiner Arbeit gesichert sind und je mehr er auf Ehre und äußeren Anstand hält, desto größer werden seine Anstrengungen sein, sich Geschicklichkeit zu erwerben und vermittelst seiner Geschicklichkeit Werthe hervorzubringen. Daher arbeitet der Mensch mehr und besser in freien und gestitteten Ländern, als in despotischen und stitlich verdorbenen, daher ist Sklavenarbeit die theuerste.“

Ganz unserer Meinung, schreibt nun die „Morgen-Zeitung“ dieselbe aber aus dem Munde eines Socialisten zu hören, überraschte uns. Der Zukunftsstaat kennt den freien Spielraum der Kräfte nicht, er stellt das Individuum zur Arbeitsleistung an dieselbe Stelle, wo dasselbe nach seiner „dictatorischen Ueberzeugung der Allgemeinheit die reichsten Dienste leisten kann. (Der „Zukunftsstaat“ wird allerdings den freien Spielraum der Kräfte im heutigen Sinne nicht kennen, und dies soll ihm gerade zur besonderen Ehre gereichen. Aber er wird den individuellen Neigungen keinen Zwang anthun, wenn nicht etwa gerade diese Neigungen die Allgemeinheit schädigen. Im Gegenwartsstaat ist der freie Spielraum der Kräfte für den Arbeiter ein Hohn, für die Capitalisten allerdings zur Ausbeutung des wirtschaftlich unfreien Arbeiters eine Henne, die goldene Eier legt. R. d. B.) Der socialistische Staat gestattet Niemandem, seine Zukunft sich selbst zu bereiten, denn er vernichtet die persönliche Initiative, unterbindet die Bestrebungen der individuellen Neigung, des individuellen Interesses und ist die Negation jedes persönlichen Erwerbes. Anstrengungen, sich Geschicklichkeit zu erwerben und durch dieselbe Werthe hervorzubringen, werden in dem Zukunftsstaate nur von Gesellschaftswegen gemacht werden, nicht aber von dem Einzelnen; da aber die Gesellschaft nur insofern die Befähigung und den Trieb zur schöpferischen That eignet, als sie sich aus Individuen zusammengesetzt, so wird es mit jenen Anstrengungen windig genug aussehen. — Das wäre denn die Weisheit der „Morgen-Zeitung“, die thatsächlich weiter nichts beweist als daß ihre Erzeuger gelehrige Schüler des Herrn Eugen Richter und seiner so oft abgeführten „Irrlehren“ sind. In der „Morgen-Zeitung“ spukt eben das Gespenst vom „Zukunftsreichthum“ und diese Thatsache läßt sie längst, oder besser gesagt, hat sie überhaupt noch nicht richtig über den Socialismus denken lassen.

[Den hiesigen Innungen zum Beispiel.] Wie die „Frankfurter Zeitung“ sich aus Koblenz berichten läßt, sollen dort die Innungen in nächster Zeit

sich auflösen, da auch der Innungsausschuss auseinander gegangen ist. Eine Abrechnungssitzung, welche noch statzufinden hat, soll nur schwer zusammen zu bringen sein, da die Mitglieder, bezw. die Vorstände der einzelnen Innungen, nur sehr selten noch zu einer Sitzung zu bewegen sind. Ein Verein selbstständiger Handwerksmeister, welcher sich der „neuen Mittelpartei“ anschließen wollte und der sich erst im letzten November gebildet, hat bereits gleichfalls für die nächsten Tage eine Versammlung zu seiner Auflösung einberufen. Wir erwarten, daß auch der Innungs- und Mittelpartei-rummel in Breslau bald seiner Auflösung entgegengeht; auf dem besten Wege dazu ist er ja.

[Gerichts-Verhandlungen] Mittwoch, den 12. Juli, Vormittags 9 Uhr, stehen vor der hiesigen Strafkammer zwei Verhandlungen gegen Genossen Fritz Kunert an.

[Vom Residenz-Sommer-Theater.] Der „Zigeunerbaron“ mit Herrn Josephi als Czupan und Fräulein Willner als Saffi, gelangt heute Abend zum letzten Male zur Aufführung. Am Sonntag geht Millöder's hier noch nicht aufgeführte Operette „Gräfin Dubarry“ in Scene, in derselben verabschiedet sich Herr Josephi von hiesigen Publikum, da ihn contractliche Verpflichtungen zum Gaspel nach Marienbad rufen.

[Von der städtischen Sparkasse.] Im Laufe des Monats Juni d. J. beliefen sich die Einzahlungen bei 6946 vorhandenen und 1545 neuen Büchern auf 777 260,55 Mk., die Auszahlungen auf 738 580,76 Mk., welche Summe sich aus Einzahlungen von 6271 Büchern und aus Vollaussahlungen von 1349 Büchern zusammensetzt. Am Ende des Monats betragen die Einzahlungen insgesamt 31 244 380,64 Mk.; die Zahl der Bücher hat sich um 196 Stück und das Sparcapital um 28 679,79 Mk. vermehrt. Sparanleihen sind von den Sparern an die Sparkasse 1342 Stück im Werthe von 1342 Mk. abgeliefert worden.

[Im städtischen Leihamt] betrug im Monat Juni dieses Jahres der Zugang an Pfändern 1643 Stück bei einem Pfandcapital von 32 061 Mk.; eingelöst wurden 2150 Pfänder mit 39 206 Mk.; verkauft 684 Stück, für die 6907 Mk. Pfandgelder geahnt worden waren, für 12 321,87 Mk. — Am Ende des Monats Juni verblieb ein Bestand von 10 559 Pfändern mit einem Pfandwerthe von 230 156 Mk.

[Frequenz der Krankenanstalt auf der Göppertstraße.] Am Anfang des Monats Juni d. J. befanden sich in der Anstalt 213 Kranke in Pflege. Im Laufe des Monats kamen 71 hinzu, während 49 entlassen wurden und 14 starben. Am Ende des Monats hatte die Anstalt somit einen Bestand von 221 Kranken.

[Selbstmord.] Am 1. d. Mts. wurde in das Kränkliche Krankenhaus auf der Antonienstraße ein Fräulein von der Großen Feldstraße gebracht, welches nach eigenem Geständniß Schwefelsäure getrunken und sich schwere innere Verletzungen zugezogen hatte. Dieselben waren so bedeutend, daß die Lebensmüde zwei Tage nach ihrer Unterbringung im Krankenhause verschied. Das Motiv zum Selbstmord soll Lebensüberdruß sein. Das Fräulein hat bereits vor längerer Zeit einen Selbstmordversuch mit Morphium gemacht.

[Verschüttet.] Als der Schüler Karl Wittmann in Ostaschin am 3. d. Mts. mit mehreren anderen Kindern in einer Sandgrube spielte, stürzte eine Wand derselben zusammen und vergrub den Knaben. Derselbe wurde bald aus seiner gefährlichen Lage befreit, hatte aber einen Bruch des linken Oberschenkels erlitten; er fand im hiesigen Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Aufnahme.

[Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange.] Ende voriger Woche wurde auf einem hiesigen Bahnhofe von einem Zuge ein Rangirer, der in Folge eines Fehltritts von einem Trittbrett abgeglitten war, überfahren und auf der Stelle getödtet.

[Hundebiß.] Am 4. d. Mts., Nachmittags, wurde auf der Lohstraße ein Bohnenarbeiter von dem vor einem Aohlenwagen gespannten Hunde in den rechten Oberschenkel gebissen.

[Betrüger.] Am 18. v. M., erließ ein auf der Sydliststraße wohnender Kaufmann in einem hiesigen Blatte eine Annonce, durch welche er einen Gelbbetrag von 750 Mark zu leihen suchte. Am 26ten o. M. erschien daraufhin ein unbekannter Mann bei dem Kaufmann, welcher versprach, ihm die Summe zu verschaffen (vorläufig allerdings nur 400 Mark), wenn er für die ihm daraus erwachsenden Kosten mit dem Betrage von 10 Mark entschädigt würde. Der Kaufmann gab dem Unbekannten die verlangten 10 Mark, wartet aber bis heut noch auf die in Aussicht gestellten 400 Mark. Der Schwindler, dem der Kaufmann in die Hände gefallen war, trug grauen Saquetanzug und

Schwarzes Filzboot und hatte einen Sommerüberzieher am Arme.

[Surken-Diebstahl.] Seit längerer Zeit trieb in der Umgegend von Trebnitz ein Dieb sein Unwesen...

[Bewegung der Bevölkerung.] In der Woche vom 25. Juni bis 1. Juli 1893 fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 70 Eheschließungen statt.

[Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten.] In der Woche vom 25. Juni bis 1. Juli 1893 wurden 378 Erkrankungsfälle gemeldet...

[Polizeiliche Nachrichten] Gefunden wurden: Vor 3 Wochen auf dem Oberdamm am Oberfischhofen ein goldenes Reifband...

Aus den Nachbarprovinzen.

Weihenböhe, 5. Juli. Wohin unsere göttliche Weltordnung führt. Heute Freitag tödtete die unerschütterliche Dienstmagd Nowak ihr neugeborenes Kind.

Schillingen, 3. Juli. Seine Majestät in dem Vermählungs-Buch: überreichte Arbeiter dieser Tage ein reiches Scherf von einem vorwiegendlichen Thiere zu Tage.

Polen, 5. Juli. Der gestern Abend von der hiesigen Strafkammer zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurtheilte Kaufmann...

Vereine u. Versammlungen.

Gewerkschafts-Versammlung. In kleinen Saale der Breslauer Actienbrauerei, Nicolaistraße 27, tagte am Donnerstag, den 6. Juli, Abends 8 Uhr, ihre öffentliche Versammlung...

Gerichtliches.

Breslau, 6. Juli (Schwurgericht. — Verbrechen wider §§ 218 und 219 des Reichsstrafgesetzbuchs.) Heute begann die neue Verhandlung gegen den prakt. Arzt Dr. med. Karl Schwand...

Leipzig, 5. Juli. Aus der Beraarbeiter-Bewegung. Mit zwei Processen zugleich war am Montag der Redacteur von „Schlagel und Eisen“, Josef Wegand in Pulstsch, in der Sitzung des 1. Strafnates des Reichs-Obertribunals vertreten.

Leipzig, 5. Juli. Von den berechtigten Interessen der Presse. Die sozialdemokratische „Freie Presse“ in Ebersfeld brachte am 1. October v. J. einen Bericht über die Tage zuvor stattgehabte Strafkammerverhandlung...

handelt. Es mag auch die Absicht des ursprünglichen Artikels gewesen sein, das Ebersfelder Gefängnis als ein tyrantisches Anstaltsgebäude hinzustellen...

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 5. Juli. Geburten. II. Arbeiter August Dicksel, kath., 1. — Tischler August Müller, kath., 1. — Premier-Lieutenant Hans Frh. v. Steinäder, ev., 1. — Dienstmann Heinrich Barkner, kath., 1. — Glashöbler Heinrich Sklori, kath., 1. — Bahn-Arbeiter Paul Wittmer, ev., 1. — Haushälter Anton Aniol, kath., 1. — Arbeiter Josef Setul, kath., 1. — Ruscher Robert Kaluja, ev., 1. — Tischler Johann Walcypl, kath., 1. — Zimmermann Hermann Pycjal, kath., 1. — Buchhalter Franz Stäupler, ev., 1. — Schuhmachermeister Franz Herrmann, kath., 1. — III. Gewässer-Locomotiv-eizer Ernst Birney, kath., 1. — Haushälter Franz Berger, kath., 1. — Restaurateur Paul Scholz, ev., 1. — Arbeiter Carl Grünner, evang., 1. — Schuhmacher Josef Grünner, kath., 1. — Schuhmacher Josef Stein, kath., 1. Todesfälle. I. Paul, 5. des Malers Hermann Neufraunk, 1 J. 5 M. — Martha, 1. des Arbeiters Gustav Kliner, 2 Jahre. — Otto, 5. des Schuhmachers Gustav Sprengowski, 7 Wochen. — Antonie, 1. des Schneidermeisters Carl Hübscher, 1 J. 6 Mon. — Elfriede, 1. des Schneiders Julius Gornich, 1 Jahr 8 Mon. — Bremserwitwe Betty Kuppredt, geb. Barckdorf, 68 Jahre. — Kaufmannsrau Christiane Kuppredt, geb. Scupin, 60 Jahre. — Martha, 1. des Schuhmachermeisters Robert Hoffmann, 1 J. 9 M. — Clara, 1. des Schmiedes Josef Wiscup, 6 Monate. — Fleischermeisterwitwe Juliane Memmer, geb. Voigt, 82 J. — Walter, 5. des Kaufmanns Franz Reichmann, 11 W. — II. Georg, 5. des Stellmachers August Bauer, 2 Tage. — Gastwirthsrau Selma Kiese, geb. Hanke, 37 Jahre. — Conditortrau Johanna Seidel, geb. Hentschel, 58 Jahre. — Frühere Handarbeitslehrerin Agnes Hoffmann, 71 Jahre. — Georg, 5. des Malers Franz Gumpf, 1 J. — III. Martha, 1. des Schlossers Adolf Siegel, 9 Mon. — Töpferwitwe Pauline Schmidt, geb. Herbitz, 33 Jahr. — Arbeiterwitwe Helene Grunwald, geb. Grundke, 66 J. — Oscar, 5. des Tischlers Oscar Hartzsch, 8 M. — Clara, 1. des Zimmermanns Paul Hallmann, 5 Stb. — Arbeiterwitwe Pauline Juff, geb. Wenz, 48 J. — Frühere Aufwärterin Auguste Bude, 68 Jahre. — Ida, 1. des Arbeiters Gustav Schwach, 1 M. — Emma, 1. des Bäckers Paul Lieber, 6 Mon. — Elfriede, 1. des Vorkmiedes Carl Schmidt, 4 M. — Marie, 1. des Stuben-Malers Peter von Thauer, 7 M. — Clara, 1. des Schuhmachers August Keller, 1 Jahr 6 Monate. — Maria, 1. des Eisenbahn-Betriebs-Secretärs Conrad Bauer, 6 Jahr 9 Monate. — Helene Kolly, ohne besonderen Stand, 35 Jahre.

Vom 6. Juli. Eheschließungen. I. Geschäftstener Adolf Schr., ev., mit Caroline Zimpel, ev., hier. — Haushälter Paul Goldmann, ev., mit Susanne Sperling, ev., hier. — Schuhmacher Albert Bozanski, kath., mit Maria Siller, kath., hier. — Wolkereibesitzer Robert Hohberg, evang., zu Hirschberg, mit Elise Rogge, geborene Klemm, zu Hirschberg. — II. Arbeiter Simon Sura, kath., mit Bertha Schmigke, ev., hier. — Schmied Josef Opitz, kath., mit verw. Johanna Wandel, geborene Bischof, ev., hier. — Schneider August Schwarz, kath., mit Martha Bügel, ev., hier. — Landbriestäger Mag. Zimmer, ev., zu Srepsien, mit Auguste Selmann, ev., hier. — Redacteur Erich Weidand, ev., mit Helma Hänel, ev., hier. — III. Schuhmann Reinhold Fischer, kath., mit Christine Knauber, ev., hier. Todesfälle. III. Arbeiterfrau Louise Jodisch, geborene Schmidt, 42 J. — Heene, 1. des Klempnermeisters Robert Franke, 8 Wochen. — Stellmacherwitwe Wilhelmine Gebauer, geborene Hennig, 69 Jahre. — Willy, 5. des Schuhmachers August Waltz, 6 Wochen. — Pensionirte Stadtgerichtsbotenfrau Dorotaea Gänth r., geborene Wilmann, 49 J. — Erich, 5. des Lehrers Alex Hödig aus Berlin, 4 J. 9 Monate. — Johanne, 1. des Arbeiters Hermann Barmus, 6 Monate.

Breslau, 6. Juli. (Mittlicher Producten-Preisen-Bericht). Roggen (per 1000 Kilogramm) per Juli 142,00 M., September-October 143,00 B. — Hafer (per 1000 Kilogr.) per Juli 163,00 M. — Hübel (per 1000 Kilogr.) — gelübdigt — Str., loco in Qualitäten a 5000 Kilogramm — per Juli 100) B., per September-October 100,50 B. — Spiritus per 100 Ltr. (a 100 pSt.) ohne Faß: excl. 50 und 70 Ml Verbrauchsubgabe, gef. — Str., abgeaufene Ründigungsscheine — per Juli 50er 56,00 B., 70er 36,00 B.

Breslau, 6. Juli. Breslauer Mehlmarkt. Meinen-Ausgangspreis per Brutto 100 kg incl. Sack 23,75 bis 24,25 M. — Weizen-Steinmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 22,50-23,00 M. — Weizen-Mehl per Netto 100 kg in käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 8,90-9,20 M., b) ausländisches Fabrikat 8,60-9,00 M. — Roggenmehl fein, per Brutto 100 kg incl. Sack 21,75-22,25 M. — Futtermehl, per Netto 100 kg in käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 10,00-10,40 M., b) ausländisches Fabrikat 9,60-10,00 M.

Für den Parteifonds gingen ein: Gesammelt bei Hüfner 5 M., Ungenannt 70 Pf. Winkler, Bertrauensmann.

Theater-Nachrichten.

Residenz-Sommer-Theater.
 Direction: **Fritz Witte-Wild.**
 Freitag:
 Gastspiel des Lobe-Theater-Ensembles.
 Gastspiel **Josef Josephi**
 und **Ladomika Wallner.**
 Zum letzten Male:

Der Zigeunerbaron.
 Anfang präcise 7 1/2 Uhr.
 Sonnabend:

Gastspiel: **J. Josefy u. L. Wallner**
 Zum ersten Male.

Gräfin Dubarry.
 Operette in 3 Akten von Müllbacher.

Feine Serringe
 die Mandel von 30 bis 60 Pfg. bei
A. Buchmann 1132
 Neue Weltgasse 17, Ecke Nicolaitraße

Brot! Brot!
 Hausbacken-Brot, vorzüglich im Ge-
 schmack, 6 Pfund für 50 Pfg.
 empfiehlt die Bäckerei von 1134
Jos. Warnierke, Waisenaustr. 11.

Empfehle meine selbstgefertigten
Schuhwaaren

für 824
Damen und Herren
 sowie
 große Auswahl
 von
 Händerschuhen
 zu bill. Preisen.

A. Zwirner
 Friedrich Wilhelmstr. 51.

Striegau.
Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von hier
 und Umgegend, bringe zur Kenntniss
 daß ich

Weserstraße 29,
 im Hause der Frau Walter ein
Möbel- und Sarg-Magazin
 errichtet habe und bitte mein Unter-
 nehmen freundlichst unterstützen zu
 wollen.

Gustav Bänisch,
 Tischlermeister.

Achtung!

Deutscher Metallarbeiter-Verband (Section Schlosser, Maschinenbauer u. s. w.) Mitglieder-Versammlung

Sonntag, den 9. Juli, Vormittag von 11-2 Uhr
 im Vereinslokal

Neumarkt No. 8, in den „3 Tauben“.
 Tages-Ordnung: 1. Kassenbericht. 2. Berichterstattung des Delegirten
 von der letzten General-Versammlung zu Altenburg.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**
 NB. Die restirenden Mitglieder werden ersucht ihren Verpflichtungen
 nachzukommen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband Zahlstelle Breslau.

Montag, den 10. Juli, Abends 8 Uhr
General-Versammlung

im Glas-Salon des Pariser Garten (Weiden-Strasse Nr. 25).
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag von Herrn Dr. med. **Albert Sachs:**
 „Ueber Krankheiten der Arbeiter und Arbeiter.“
 2. Wahl der Lokal-Verwaltung der Zahlstelle Breslau des deutschen Holz-
 arbeiter-Verbandes.
 3. Verschiedenes: Abrechnung vom 2. Quartal 1893 der Zahlstelle Breslau
 des deutschen Tischler- und Drechsler-Verbandes. Anträge und
 Interpellationen. 1136
 Gäste haben Zutritt. — Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Die Lokalverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband Zu Wille Breslau.

Montag, den 17. Juli 1893:
Sommerfest im Schiesswerder.
 bestehend in Concert, Feuerwerk, Festrede, gehalten vom Reichstags-
 Abgeordneten Herrn Dr. Bruno Schöniank.
 Anfang des Concerts 4 Uhr. — Zum Schluß: Tanz.
 Näheres die Plakate.

Goldberg i. Schl. Goldberg i. Schl.

Den Mitgliedern des Arbeiter-Bildungsverein zur Kenntniss, daß
 Sonntag, den 8. Juli, Abends 8 Uhr, im Gasthof zum deutschen
 Kaiser die statutenmäßige
Mitglieder-Versammlung
 des oben genannten Vereins wieder stattfindet.
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen **Hänsch** über die ver-
 flossene Reichstagswahl. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist sehr erwünscht. Die Beiträge
 werden vor der Versammlung, sowie nach der Versammlung entgegen-
 genommen.

Freie Religionsgemeinde.

Erbauungshalle: Grünstr. 6

Sonntag, den 9. Juli,
 Vormittags 9 1/2 Uhr:
 Erbauung. Prebiger Tachira.

Haynau. Haynau.

Partei-Versammlung
 Sonnabend, den 8. Juli, Abends 8 Uhr
 im goldenen Löwen.
 Tagesordnung:
 1. Abrechnung über die Maifeier sowie über die Reichstagswahl.
 2. Wahl der Delegirten zur bevorstehenden Kreis-Conferenz.
 3. Verschiedenes.
Der Vertrauensmann.

Haynau. Arbeiterverein.

Montag, den 10. Juli, Abends 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. — Aufnahme neuer
 Mitglieder. — Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**
 NB. Die Generalversammlung findet am 24. Juli statt. Es werden
 daher die Mitglieder ersucht, die Restbeiträge bis Sonntag, den 16. Juli zu
 begleichen, behufs Abrechnung.

Vereins-Kalender.

Breslau.
 Deutscher Metallarbeiter-
 Verband Section Breslau (Klempner-
 jeden Sonnabend Abends von 8 bis
 10 Uhr Entgegennahme der Beiträge,
 Ausgabe des Verbandsorgans, sowie
 Umtausch der Bibliotheksbücher, im
 Kassenlokal, verbunden mit Arbeits-
 nachweis im Gasthof „zum Raben“
 Borwerkstraße 47 (Bartsch). — Auf-
 nahme neuer Mitglieder. — Die
 Central-Brauerei befindet sich in
 Hüblich's Brauerei „zu den drei Tauben“
 Neumarkt 8.
 Metallarbeiter-Verband (Zahl-
 stelle Breslau [Schlosser]). Jed. Sonn-
 abend, Ab 8 Uhr: Kassenabend, Aus-
 gabe des Verbandsorgans, Umtausch
 der Bibliotheks-Bücher und Aufnahme
 neuer Mitglieder im Lokale „zu den
 3 Tauben“, Neumarkt 8.
 Allgem. Kranken- und Sterbe-
 Kasse der Metallarbeiter (E. S.
 29.) Jeden Sonnabend Abends 8 bis
 10 Uhr und Sonntag von 12-2 Uhr

Bilderlehrling kann bald antw.

Michlgasse 62.
Max Hugel's
Sozialdem. Liederbuch.
 fünfte
 durchgesehene und corrigirte Auflage.
 Preis 40 Pfennig.

Haynau. Haynau.

Partei-Versammlung
 Sonnabend, den 8. Juli, Abends 8 Uhr
 im goldenen Löwen.
 Tagesordnung:
 1. Abrechnung über die Maifeier sowie über die Reichstagswahl.
 2. Wahl der Delegirten zur bevorstehenden Kreis-Conferenz.
 3. Verschiedenes.
Der Vertrauensmann.

Haynau. Arbeiterverein.

Montag, den 10. Juli, Abends 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. — Aufnahme neuer
 Mitglieder. — Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**
 NB. Die Generalversammlung findet am 24. Juli statt. Es werden
 daher die Mitglieder ersucht, die Restbeiträge bis Sonntag, den 16. Juli zu
 begleichen, behufs Abrechnung.

Kassentag im „goldenen Hecht“.

Reuschstraße 65. — Aufnahme neuer
 Mitglieder.
 Gauverein Breslauer Bild-
 hauer. Jeden Sonnabend, Abends
 9 Uhr: Vereinsabend in Witt's
 Hotel „Trebnitzer Hause“ Mittepl. 8.
 Verband deutscher Gold- und
 Silberarbeiter und verwandter
 Berufsangehöriger. (Zahlstelle
 Breslau.) — Jeden Sonnabend, Abends
 8 Uhr: Vereins- und Kassen-
 abend in Müllers Lokal, Lehndamm 28.
 — Aufnahme neuer Mitglieder. —
 Gäste willkommen.
 Localverband deutscher
 Zimmerer Breslau. Jeden
 Sonnabend von 8-10 Uhr: Kassenabend
 des Verbandes der Zimmerer Bres-
 lau's, sowie Zahlabend der Central-
 Krankenkasse i. d. Brauerei, Herrnsstr. 19.
 Central-Kranken- und Sterbe-
 Kasse der Tischler und anderer
 gewerblichen Arbeiter (Hamburg).
 Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr
 Kassenabend und Aufnahme neuer
 Mitglieder in Heider's Brauerei,
 Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg).
 Deutscher Tischler-Verband
 (Zahlstelle Breslau). Jeden Sonnabend:
 Vereins- und Kassenabend in
 Jänich's Brauerei, Heinrichstr. 5.
 Allgemeine Kranken- und
 Sterbe-Kasse der deutschen
 Drechsler und der verwandten
 Berufsangehörigen. (E. S. 86,
 Hamburg.) Jeden Sonnabend,
 Abends von 8-10 Uhr: Kassenabend
 in Leopold's Restaurant, Hummerstr. 32.
 Vereinigung der Drechsler
 und Berufsangehörigen Deutsch-
 lands. (Zahlstelle Breslau.) Jeden
 Sonnabend: Gesellige Zusammen-
 kunft und Zahlabend in Zibel's
 Restaurant, Kleine Grotschengasse 15,
 — Gäste willkommen. Aufnahme
 neuer Mitglieder. — Arbeits-Nachweis
 daselbst.
 Central-Kranken- und Sterbe-
 Kasse der Wäpfer. Sonnabend,
 den 8. Juli cr.: Kassenabend in
 Jänich's Brauerei, Heinrichstraße 5.
 Allgemeiner Unterstützungs-
 verein der Wäpfer und Berufs-
 angehörigen Deutschlands, Filiale
 Breslau. Jeden Sonnabend, Abends
 von 8 bis 10 Uhr: Kassenabend
 im Lokal des Herrn Martin, Kleine
 Grotschengasse 10. 11. Aufnahme neuer
 Mitglieder. — Gäste willkommen.
 Centralfranken und Sterbe-
 Kasse der Wäpfer und ver-
 wandten Berufsangehörigen Deutschlands
 (Zahlstelle Breslau.) Jeden Sonn-
 abend von dem 15. sowie jeden letzten
 Sonnabend im Monat, Abends von
 8-10 Uhr: Kassenabend im Local
 des Herrn Martin, Kleine Grotschen-
 gasse 10/11. — Aufnahme neuer Mit-
 glieder.
 Freie Vereinigung alle
 n der Stroh- und Filzhut-
 branche beschäftigten Arbeit-
 u. Arbeiterinnen Breslau
 Jeden Sonnabend Abends 8 Uhr
 Kassenabend in Dehmel's Restaurant
 Junterstraße 6.
 Bereinigte Gutmacher. Jede
 Sonnabend, Abends von 8-10 Uhr
 Kassenabend im Gasthaus zur
 „roten Löwe“, Kupferstraße 3.
 — Aufnahme neuer Mitglieder.

1. Klasse 189. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 5. Juli 1893. — 3. Zug Vormittag.
 Nur die Gewinne über 60 Mark sind den betreffenden Nummern in
 Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)
 148 82 369 422 892 916 18 1282 93 629 811 906 2090 110 46 48
 72 86 147 645 70 95 700 865 3360 461 550 691 4118 463 74 573 81
 641 825 29 5057 106 404 6019 100 293 309 87 474 717 899 7170
 251 62 389 517 37 67 838 905 52 8218 30 469 91 (100) 93 597 817
 9039 188 239 466 558 712
 10312 622 (100) 823 973 11148 78 258 60 480 572 631 (200) 709
 868 974 77 12399 403 763 77 91 13156 310 439 935 54 14071 544
 675 15053 136 49 235 462 586 89 735 833 16028 52 256 427 520 8.8
 80 99 17080 100 38 350 559 608 86 701 52 54 857 18151 339 443
 632 (200) 724 894 19107 270 313 98 472 98 764
 20038 421 788 (100) 905 31 21181 540 22014 191 370 77 754 94
 966 23040 219 52 408 19 540 628 757 962 24544 924 96 25109 45
 249 427 35 504 660 721 815 912 26096 676 27198 208 25 413 34 66
 655 950 28229 2 4 459 77 580 652 743 923 74 29160 276 88 325 96
 587 601 86 700 844 904 7 27
 30464 93 747 960 31286 336 440 544 997 32023 199 247 (100)
 355 77 993 333 1 85 407 632 69 (150) 925 34710 35047 301 973
 36030 290 324 84 625 48 89 823 37151 275 807 38 67 441 71 911
 38510 (100) 715 (3000) 815 69 (100) 951 39232 70 524 755 71 911
 40301 830 41280 93 854 42039 129 (500) 427 830 56 43141 426
 554 649 75 875 44021 83 245 (150) 506 12 96 803 88 45034 127 30
 46172 86 678 92 803 930 47118 986 18151 229 38 42 48 72 84 392
 541 736 (100) 73 821 31 68 983 49083 91 143 279 39 617 721 45
 50127 280 715 68 859 959 71 51028 130 63 214 37 554 658 79
 87 718 957 52445 54 511 27 601 754 863 960 53397 (100) 483 650
 95 898 924 54105 326 525 743 79 55050 86 752 69 54062 99 144
 265 (100) 400 13 707 60 57415 720 58015 207 463 526 622 28
 59639 747 881
 60047 260 372 73 664 61115 (150) 61 85 413 48 565 901 62144
 202 504 15 52 870 63386 437 (150) 56 659 89 738 79 838 62 913 36 39
 64260 44 364 827 605 57 7.2 65243 547 60 607 708 837 88 910 66071
 129 395 5 2 719 79 838 67248 549 622 739 975 68027 371 577 601 26
 57 69000 28 101 39 382 604 821 84
 70709 935 71415 629 74 719 72002 49 143 84 421 820 58 909 76
 73092 321 844 91 924 74041 261 74 313 47 429 850 936 82 75004 262
 571 72 752 76060 182 97 351 427 50 544 56 617 725 26 (150) 865 9 8
 77208 29 547 83 (200) 697 78124 (100) 298 390 776 79052 60 63 115
 24 364 558 615 744 915
 80141 314 447 88 505 817 908 81709 479 537 955 69 82086 87
 152 274 444 551 619 6 83400 31 502 44 773 84012 275 469 530 697
 85 819 84 977 85197 (200) 217 366 76 436 93 533 42 743 83 827 67
 86091 248 86 729 834 937 87029 80 114 91 282 317 (100) 645 822 (100)
 23 50 88096 (100) 202 29 42 61 370 679 734 800 34 956 79 89195 336
 62 529 762
 90006 191 423 56 732 91005 8 90 104 211 330 573 663 724 76
 332 92088 65 81 110 431 571 74 686 (300) 757 810 93025 88 133 89
 94156 354 516 713 95089 519 604 789 96431 (200) 94 585 689 712
 47 93 97089 182 449 64 539 618 721 950.9 127 335 (300) 918 72
 99350 464 86 771 970
 100186 674 815 101006 29 62 383 411 39 753 895 974 102036
 168 207 45 501 788 426 (150) 40 441 (100) 1039 6 56 104522 610 82
 746 (100) 865 10532 8 902 39 106050 176 451 756 107.33 72 94 243
 72 626 710 108134 218 369 531 109296 577
 110233 340 61 409 10 73 646 717 111494 665 (100) 713 21 40
 112016 607 89 706 938 113109 83 482 536 607 30 739 957 114213

Herren- und Knaben-Garderobe

in nur reeller Waare, billiger als Ueberall
Eduard Freund, 57, Rensche-Strasse 57,
 Ecke Hinterhäuser.

Um mit unserem grossen Lager von Herren- und Knaben-Garderobe

zu räumen, verkaufen wir billiger als überall
Zum Propheten, Grösste Kleiderhalle am Platze,
 Renschestrasse 38, am Königsplatz.

Cigarren!

Nur gute Qualitäten in jeder Preislage offerirt billigst

P. Wuttke,
 Löschstrasse No. 1
 Ecke Klosterstr.
 (Früher Verkäufer bei E. Lampke
 vormals Kirschner.)

Julius Philipp's

Barbiere, Friseur und Haar-
 schneide-Cabinets empfiehlt sich
 einer geneigten Beachtung.
Friedrich-Wilhelmstr. 52.
 Filiale: Posenerstr. 5.
 Wabrer Jakob u. Volkswacht liegt aus

Fabrik von Arbeiterlachen

Spezialität. Arbeitshosen.
E. Liedecke, Stodgasse Nr. 30.
 en gros. 1084 En détail.

I. Etage. Elegante Knaben-
 Garderobe in reichster Auswahl, empfiehlt
 Knaben-Garderoben-Bazar 598
Stadt Danzig. 58, Schmiedebrücke 58 Stadt Danzig.

Ludwig Herz,

Blücherplatz 4, neben der Mohren-Apothek.
 empfiehlt sein Lager fertiger 1091

Schuhwaaren

unter Garantie eleganter Passform und bester Haltbarkeit
 zu billigen aber streng festen Preisen.

Gute Arbeit

eleganter Sitz und größte Haltbarkeit, dies sind die Eigen-
 schaften, welche man an fertige Herren- und Knaben-
 Garderobe stellt, selten jedoch findet man diese Faktoren
 vereinigt und gar nicht minder keine dieser Eigen-
 schaften den höchsten Erwartungen. Deshalb empfiehlt
 es sich und namentlich für den kleinen Mann recht vor-
 zugsich in der Wahl seiner Bezugsquellen zu sein.

Bei der unterzeichneten Firma wird jedes Stück vor
 der Verarbeitung auf seine Haltbarkeit geprüft, erste
 Berliner u. Wiener Schneider leiten das Schneideratelier

und hohes Lohn

erhalten die Arbeiter für die Anfertigung der Kleidungs-
 stücke, es hat daher Niemand zu befürchten irgendeine
 Benachteiligung zu werden. 1065

Der vollständige Umlauf und der Einkauf in den ersten
 Fabriken ermöglicht auch der Firma ihre Fabrikate
 zu entsprechenden ermäßigten Preisen abzugeben.

Anzüge aller Arten und Façons für Herren,
 Jünglinge u. Knaben in den verschiedensten Aus-
 führungen u. Qualitäten, dito Paletots u. Mäntel
 alle Röcke, Jagarotte, Seinkleider u. Westen
 in allen Grössen und Preislagen.

Leichte Sommer-Jaquets unübertragen billig.
 Hixableiter 1,50 Mk.

Preise streng fest u. auf jedem Stück sichtbar.

S. Guttentag,

Special-Verkaufhaus und Fabrik von Herren-
 und Knaben-Garderobe
Breslau, Ohlauerstrasse 76/77, I.,
 Eingang Altbücherstrasse.

Control-Marken- Hüte

am besten und billigsten nur in der
**Hut-Fabrik
 Schmiedebrücke**

19

neben der Brauerei
 „zum Huhbaum“.

1038

16 Pfennige

das Liter reiner Petroleum.
 Weinster Maria (Kassnade)
 a 1/2 D. 31 Pf.
 A inster Tafelreis, a 1/2 D. 15 Pf.
 Bestes Weizenmehl, : : 13 :
 präp. Getreid kaffee : : 13 :
 6 fe Weizenstärke : : 23 :
 Draniemb. Kernseife = Stg. 20

Coffee

Preise ermäßig, das Pf. zu 120,
 130, 140, 150, 160 und 180 Gr.
 sämtliche sind garantiert rein schmed

Rohe Coffee's

in grösster Auswahl
 Bries, Seggäube und ämmlische ande-
 re Waaren billigst.

Theodor Thielsch,

Scheitniger-Strasse Nr. 12.
 Ecke Adalbertstrasse. 1105

Als Gelegenheitsgeschenke

empfehle
 Goldene Damen-
 Schlüssel-Uhren,
 15 Pf. an,
 Goldene Damen-
 Remont-Uhren,
 21 Pf. an,
 Alte silberne
 Schlüssel-Uhren
 5 Pf. an,
 Schlag-Regulator
 90 Cm lang 15 Pf. an
 Geh-Regulator,
 90 Cm lang 12 Pf. an
 Reise-Wecher 3 Pf.
 sowie alle Arten
 Wand-Uhren

empfehle zu billigen
 Preisen unter 5jähriger Garantie.
 Grosses Lager von +67
 Gold- und Silber-Sachen,
 Ringen, Medaillons, Garnituren
 Kränze, goldene Trauringe
 von 6 Mark an u. s. w.
 Auch werden alte Uhren, Gold- u.
 Silberarbeiten gekauft und selbst ge-
 mi in Zahlung genommen
 Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Josef Klein,

Knipferstrasse Nr. 18

C. Moh, Schuhmachermstr.

Friedrich-Wilhelmstr. 70 a
 empfiehlt 1125
 sein großes Lager von



Schuhwaaren

für Herren,
 Damen u. Kinder
 in großer Auswahl
 zu billigsten Preisen.

Arbeiter wählt

die Herren- und Knaben-
 Garderoben-Fabrik von
G. Knauerhase,

Neumarkt 45

zu guter Bezugsquelle.
 Günstig feste Stoffe billig
 Jeder Versuch ist lohnend.
Grosses Lager,
 sowie nach Maass ohne
 Preiserhöhung nur
 Neumarkt 45
 Ecke Kupferstrasse.
 G. Knauerhase.

An der Feldstr.

„Zur billigen Stube“
Klosterstr. 85a

Eingang durch den Bäckereidamm
 verkauft zu recht billigen Preisen,
 um zu räumen, Kattunröcke, Jacken,
 Schürzen, Hemden, Büchen, Schnitt-
 waaren nebst anderen Artikeln.
 Für Händler und Hausierer besonders
 empfehlenswerth. 1093

Robert Cohn

Klosterstr. 85a, 1. Et.



Bruno Rosenthal

Schmiedebrücke 57

empfehle sein reichhaltiges Lager
 von selbstgearbeitetem, gutem
 Schuhwerk. 655

Für den Hochsommer

empfehle besonders gern gefauste Artikel.

Beige Anzüge elegantes, leichtes Tragen, in
 modischer und grau.
Citroubadour dunkel braun u. graucarrirter Leinen-
 Anzug, garantiert waschecht.
Excelsior grau und braun melirter Diolenquin-Anzug,
 unverwüstlich im Trag n.
Wildfang praktischer Schulanzug in allen Farben
 vorräthig, unverwüstlich.
Gr. Lager einzelner Turnertuch- u. Luistre-Jaquets,
 sowie Hixableiter f. jed. Figur passend.

Unerreichte Auswahl

in Burschen- und Kinder Waschanzügen in den reizendsten
 Façons, zu auffallend billigen Preisen.

Preislisten oder andere allgemein übliche
 Anlockungsmittel veröffentliche ich nicht.

Streng feste Preise.

Sämtliche Garderoben werden im eigenen Atelier zuge-
 schnitten und von bewährten Arbeitsträften auf das Sauberste
 ausgeführt.

Anfertigung nach Maass
 in kürzester Zeit.

S. Hurtig.

84, Ohlauerstrasse 84, 1. Etage,

Eingang Ecke Schuhbrücke,
 vis-à-vis der Färberei W. Spindler.